



Europa feiern

Europawahl:

**Europa braucht
Sicherheit**

> Seite 3

Kulturtage:

**Deutsches Festival
in Olmütz**

> Seite 10

Gedenken:

**Vor 25 Jahren starb
Erzabt Opasek OSB**

> Seite 11

In dieser Ausgabe:

- 3 Europas Schutz
- 5 Begegnungstag in Rohr
- 8 Standpunkte
- 9 Sommerakademie in Prag
- 10 Ort der Begegnung: Olmützer Kulturtage
- 12 Sozialwerk
- 13 Junge Aktion
- 14 Jugendbildungsreferat
- 15 Aktuelles
- 17 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

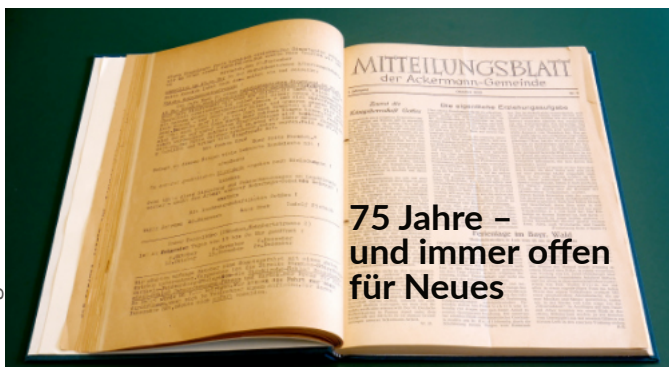


Foto: ag

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten ein Jubiläumsheft des „Ackermann“ in Händen! Seit Anfang 1950 erschienen in unregelmäßigen Abständen zwei bis acht Seiten lange „Briefe“ (so die Eigenbezeichnung), mit der Schreibmaschine geschrieben und mit einer Auflage von wenigen Hundert Exemplaren vervielfältigt. Die Briefe waren nicht durchnummeriert. Im Oktober 1950 erschien mit Nr. 2 die erste vierseitige Ausgabe unter dem Namen, den sie für Jahrzehnte behalten sollte: „Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde“.

Seit damals hat sich das Aussehen stark verändert, jedoch gab es bereits damals Rubriken, die bis heute geführt werden: „Aus den Diözesen“, die heutigen Berichte „Aus unserer Gemeinschaft“, hatte einen festen Platz auf Seite 3; es gab „Persönliche Nachrichten“ und „Nächste Tagungen und Treffen“ auf Seite 4, heute stark erweitert die „Familiennachrichten“ und „Termine“ auf den letzten Seiten. In der Rubrik „Das Portrait“ (Seite 3) wurden Persönlichkeiten aus der Gemeinde und ihrem Umfeld vorgestellt, gratuliert - und hier tauchte auch das erste Foto auf: im Heft 2-1951 wurde Hans Schütz zum Geburtstag gratuliert. Der allererste Beitrag Anfang 1950 galt den „Eichstätter Grundsätzen“. Weitere Themen waren neben heimatpolitischen Beiträgen und Berichten von Veranstaltungen von Anfang an Sozialarbeit, Familien- und besonders Jugendförderung. Da verwundert es nicht, dass im März 1952 für eine Grafiker-Ausbildung für arbeitslose Jugendliche in Neutraubling geworben wurde – mit dem ersten Foto auf einer Titelseite! Und als Kontakt ist das Sozialwerk angegeben.

Bis heute ist viel Zeit vergangen, viele Ausgaben des Mitteilungsblattes wurden erstellt, verschickt und gelesen. Mit der Folge 4 aus dem Jahr 2007 verkündete der damalige Bundesvorsitzende Adolf Ullmann die Namensänderung zu „Der Ackermann“, wie die Mitgliederzeitschrift noch heute heißt. Heute ist unser „Ackermann“ nicht unser einziger Informationskanal zu Ihnen: Er wird flankiert vom Webauftritt www.ackermann-gemeinde.de (wo auch die „Ackermänner“ seit 2007 zum Download stehen), vom Newsletter, der zehnmal jährlich per Mail verschickt wird sowie von unseren Auftritten in den Sozialen Medien. Überall dort können Sie sich über unsere Themen und Veranstaltungen informieren. Und seien Sie herzlich eingeladen, uns auch Ihre Rückmeldungen über diese Wege zu schicken! Wir freuen uns – damals wie heute – über Ihre Ideen, Fragen und Gedanken für unsere Gemeinschaft! So wünschen wir Ihnen auch bei dieser Jubiläumsausgabe wieder einmal: Viel Freude beim Lesen!

Die Redaktion

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde
München, 75. Jahrgang, Heft 3-2024;

Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.

Redaktion: M. Neudörfl (verantw.), A. Insel, C. Kern, M. Klieber, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, Dr. A.-P. Rethmann, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Popeláková.

Zahlreiche Heftbeiträge sind ungekürzt auf der Website der Ackermann-Gemeinde nachzulesen.

Heßstraße 24, 80799 München

Postfach 340161, 80098 München

Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40

E-Mail: info@ackermann-gemeinde.de

Internet: www.ackermann-gemeinde.de

Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):

redaktion@ackermann-gemeinde.de

Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München

BIC GENODEF1M05

Ackermann-Gemeinde e.V. München:

IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44

Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde:

IBAN DE32 7509 0300 0302 1417 44 (NEU!)

Stiftung Ackermann-Gemeinde:

IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr

Redaktionsschluss für Heft 4-2024: 04.11.2024

Beilage

Titelbild: Begegnungstag im Kloster Rohr (Foto: S. Richter)



Der Europa-Palast in Brüssel
mit Europas Flaggen –
geschützt durch Stacheldraht
(Fotos: pixabay)

Europa muss besser schützen

**Der Durchmarsch der Nationalisten blieb bei der Europawahl aus.
Und doch ist die Gefahr nicht gebannt.
Nur Errungenschaften zu verteidigen und „für Europa“ zu sein, reicht nicht.**

Patrioten aller Länder, vereinigt euch! Auch wenn dieser Ruf unausgesprochen blieb, schwebte er wie ein unsichtbares Banner über dem Auftritt von Viktor Orbán, Andrej Babiš und Herbert Kickl Ende Juni in Wien. Der ungarische Ministerpräsident, der erst wenige Tage zuvor von den europäischen Liberalen übergelaufene Anführer der tschechischen ANO-Partei und der österreichische Gastgeber und FPÖ-Chef verkündeten gut drei Wochen nach der Europawahl, im Europaparlament eine neue Fraktion zu gründen.

„Wir denken, dass dies der Tag ist, an dem der Wandel in der europäischen Politik beginnt“, sagte Orbán. Der Budapest-Regierungschef geizt selten mit

Pathos, doch in einem hat er Wort gehalten: „Die Patrioten für Europa“ sind im neugewählten Europaparlament die größte rechtsgerichtete Fraktion. An Bord sind auch der Rassemblement National Marine Le Pens, die Lega Matteo Salvini und der niederländische Islamgegner Geert Wilders. Sie alle sehen sich als Vorkämpfer eines „Europas der Nationen“ und Widersacher all jener, die angeblich einen europäischen „Superstaat“ anstreben.

Die rechte Welle schwappte in der Europawahl vom 6. bis 9. Juni höher als je zuvor. Den Damm brechen konnten die Nationalisten aber nicht. Eigene Hoffnungen wie dystopische Befürchtungen erfüllten sich nicht. Mit 401 zu

284 Stimmen bestätigte eine Allianz von Europäischer Volkspartei, Sozialdemokraten, Liberalen und Grünen Ursula von der Leyen als Präsidentin der Europäischen Kommission. Neue EU-Außenbeauftragte ist die Estin Kaja Kallas, eine entschiedene Unterstützerin der Ukraine gegen den russischen Angriffskrieg. Selbst Italiens rechte Regierungschefin Giorgia Meloni, die im Unterschied zu den „Patrioten“ klar zur Ukraine steht, konnte ihren Einfluss nicht wesentlich vergrößern.

Gleichwohl verdeutlichte die Wahl: Europa wird umkämpfter. Anders als die Briten mit dem Brexit wollen all die

> Seite 4

> von Seite 3

Orbáns, Le Pens und Salvini die EU eben nicht verlassen. Orbán selbst formulierte in Wien: Dass Ungarn eine „Insel der Andersartigkeit“ ist, das sei schön und gut, aber eben nicht genug. Man wolle für ein Europa kämpfen, das illegale Migration stoppe und die traditionelle Familie schütze. In der Praxis sind nationale Populisten, wenn an der Regierung, aber vor allem am ungehinderten Fluss europäischer Fördergelder interessiert. Rechtsstaatliche Auflagen schmecken Männern wie Viktor Orbán und dem in der Slowakei regierenden Linksnationalisten Robert Fico gar nicht.

Es macht nach der Niederlage Marine Le Pens bei der Neuwahl in Frankreich nicht den Anschein, dass Europa sich von diesen Kräften verrückt machen lässt. Das ist gut. Doch so schnell wird der nationale Populismus nicht verschwinden. Die Herausforderung durch jene, welche die liberale Demokratie nicht wertschätzen, Autokraten dagegen bewundern, bietet deshalb die Chance, zu fragen: Welches Europa wollen wir? Das häufig beschworene „Für Europa“, das begeisterte Schwenken der Europaflagge, muss flankiert werden durch eine eindeutige Vorstellung davon, was die europäische Gemeinschaft leisten soll –

und was sie besser den Mitgliedsstaaten überlässt.

Ein Beispiel dafür, wie sich Europa verzettelt, ist das Verbrennerverbot. In Tschechien wurde es zum zentralen Mobilisierungsthema und spülte gar eine selbsterklärte Autofahrerpartei, die „Motoristé sobě“, ins Europaparlament. Bevor Populisten durch solche Triggerthemen den Klimaschutz insgesamt diskreditieren, gilt: Weniger ist manchmal mehr. Im besten Fall ist 2035 der Verbrennungsmotor durch die technische Entwicklung obsolet – und wenn nicht, sind die Alternativen eben nicht gut genug. Bleibt zu hoffen, dass das nun nach rechts gerückte Europaparlament sich vor klimafreundlichen Investitionen nicht scheut. Mutig wäre ein europäisches Hochgeschwindigkeits- und Nachtzugnetz. Es könnte die vielen Flüge innerhalb Europas durch ein besseres Alternativangebot reduzieren.

Auch das Thema Migration wird Europa weiter beschäftigen – und wie der Messeranschlag von Solingen und die Wahlen in Ostdeutschland gezeigt haben, auch polarisieren. Regionen mit hohem Einwanderungsdruck stoßen an die Grenzen der Integration, während anderswo die Angst, ein Einwanderungs-

ziel zu werden, die Wähler in die Arme der Populisten treibt. Mittlerweile scheint sich, und das ist ein Fortschritt, auch in weltoffenen Kreisen die Erkenntnis durchgesetzt zu haben: Die Probleme sind real. Eine gezielte Steuerung der Migration ist nicht gleichbedeutend mit Abschottung, sondern vielmehr die Grundlage für eine echte Willkommenskultur. Allein schon, weil sich Binnenmigration und demografischer Wandel verschärfen, wird Europa auf Zuwanderung angewiesen bleiben.

Die Europawahl und die Ereignisse danach senden eine klare Botschaft aus: Europa braucht nicht nur Freiheiten, sondern auch Sicherheit. Es muss seine Menschen besser schützen. Das gilt für die unkontrollierte Migration genauso wie für die Bedrohung durch Putins imperialen Krieg. Wie das Beispiel der von Russland und Belarus geschürten Migration an der östlichen EU-Außengrenze zeigt, hängen diese Themen zusammen. Durch ihre Appeasement-Politik bieten die selbsternannten „Patrioten“ und andere Populisten hier nicht Stärke und Schutz, sondern Schwäche und Gefahr.

Niklas Zimmermann



Gezielte und kontrollierte Migration als Grundlage für eine echte Willkommenskultur



Blick auf die Besucherinnen und Besucher des Gottesdienstes in der Klosterkirche Rohr

„Europa ist die genialste Idee, die uns passieren konnte“

Begegnungstag mit Gedenken an EU-Beitritt und Erzabt Opasek

Zwei Gedenken standen im Zentrum beim inzwischen dritten deutsch-tschechischen Begegnungstag, diesmal im niederbayerischen Benediktinerkloster Rohr: Der Beitritt Tschechiens zur Europäischen Union vor 20 Jahren und der Tod des Erzabtes des Klosters Břevnov Anastáz Opasek vor 25 Jahren. Anhand von kurzen Vorträgen und Podiumsgesprächen wurden die zwei Anlässe in Erinnerung gerufen und in ihrer Bedeutung für heute gewürdigt.

Als Picknick wurde dieser Begegnungstag im Jahr 2021 – auch vor dem Corona-Hintergrund – ins Leben gerufen und auf dem Vyšehrad in Prag organisiert (siehe Heft 3-2021, S. 3-4). Ein weiteres Picknick gab es im letzten Jahr in Taus/Domažlice mit dem längsten deutsch-tschechischen Biertisch – aber natürlich auch mit Vorträgen und Kulturprogramm (siehe Heft 3-2023, S. 3-5). Nun also die dritte Auflage, im Wesentlichen aber geprägt von den erwähnten Inhalten.

Darauf wies vor dem einleitenden Gottesdienst auch Dr. Albert-Peter Rethmann, der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, hin, der sich darüber freute, dass die Rohrer Asam-Kirche bis auf den letzten Platz mit Mitgliedern der deutschen Ackermann-Gemeinde und der tschechischen Sdružení Ackermann-Gemeinde besetzt war. Hauptzelebrant war der neue Leitmeritzer Bischof Stanislav Přibyl, der seit März dieses Amt ausübt, doch bei der Ackermann-Gemeinde kein Unbekannter ist.

In seiner Predigt beleuchtete er den Begriff „Prophet“ und die Bedeutung eines Propheten: Berufung, Reden über Gott zu den Menschen, manchmal etwas seltsame Tätigkeiten und Aufgaben sowie die Ungewissheit, wohin der Weg führen soll. Aber, so Bischof Přibyl, „eine Auf-

gabe, die man von Gott bekommt. Ein Prophet zu werden ist ein Preis, den ein Mensch nur im Glauben entgegennehmen kann“. Und das könne, wie Beispiele zeigen, auch mit dem Tod enden. Mit Blick auf 20 Jahre EU-Beitritt Tschechiens verdeutlichte der Oberhirte, dass der Prozess der europäischen Einigung vor allem als „Reaktion und Nachdenken über die Sinnlosigkeit des Hasses und



Der Leitmeritzer Bischof Stanislav Přibyl bei seiner Predigt

Krieges“ begonnen wurde – federführend damals von Konrad Adenauer und Robert Schuman, auch mit dem Gedanken des gegenseitigen Vergebens, trotz heute in manchen Punkten berechtigter Kritik – „im Kern brennt immer noch die prophetische Idee der Gründerväter“, stellte der Leitmeritzer Bischof fest. Er verwies auch auf die Aufforderung Papst Johannes Pauls II., der zur Rückkehr Europas zu seinen christlichen Wurzeln aufrief. Mit dem Hinweis auf die Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs und der Benediktiner aus dem Kloster Braunau kam er auf den zweiten Gedenk Anlass – Erzabt Opasek. Auch er habe nach dem Ende des Prager Frühlings seine Heimat verlassen müssen und Aufnahme und „ein Stück Heimat“ bei den Benedikti-

nern in Rohr gefunden. „Erzabt Opasek war ein prophetischer Mensch, denn nichts konnte ihn von der Liebe Christi scheiden“, beschrieb Bischof Přibyl Opaseks Lebensweg mit der Inhaftierung bereits kurz nach seiner Wahl zum Abt, seinem Wirken gut 20 Jahre im Exil und schließlich nach der Rückkehr im Kloster Břevnov bis zu seinem Tod am 24. August 1999. Als prophetisch bezeichnete der Bischof auch Opaseks letzte überlieferte Worte: „Fürchte Dich nicht, es wird alles gut!“

Unter dem Titel „Deutschland und Tschechien gemeinsam als europäischer Motor?“ stand die Festveranstaltung zum 20-jährigen Jubiläum des EU-Beitritts Tschechiens, der am 1. Mai 2004 erfolgte. „Auch ein Werk von jahrzehntelanger Versöhnungsarbeit?“ fragte Moderator Rainer Karlitschek, stellvertretender Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde in die Runde bzw. Rethmann, der in einem Impulsreferat darauf einging. Vor dem Hintergrund historischer Aspekte (NS-Herrschaft, Münchner Abkommen, Protektorat, Vertreibung der Deutschen, Blockbildung nach 1945) sprach der Bundesvorsitzende von einer „nicht unbedeutenden Rolle der Ackermann-Gemeinde“, vor allem des Geistes dieser Arbeit in den frühen Nachkriegsjahren. Er nannte das Sühnegebet des Augustinerpaters Paulus Sladek bereits am 13. Januar 1946, wo dieser Gedanken der Rache und neuer Vergeltung abschwor, und an die Aussage des langjährigen Bundesvorsitzenden Hans Schütz, wonach Vertriebene „ein Baustein und nicht Sprengstoff“ sein sollten – auch als Basis für das künftige

> Seite 6

> von Seite 5

Bauen von Brücken. Dies habe ab 1989/90 durch bestehende und neue Kommunikationskanäle in Politik und Kirche umgesetzt werden können – für eine gemeinsame Friedensordnung und für Versöhnung und Miteinander, gegen Nationalismus. Inzwischen gebe es aber in Tschechien und Nachbarstaaten populistische, nationalistische Bewegungen. „Wir setzen auf Partnerschaft, Versöhnung und Freundschaft – auch als Basis für eine gute Zukunft. Es geht darum, Ideen zu entwickeln, wie wir miteinander leben und wofür wir in Europa leben wollen“, appellierte Rethmann. Der gemeinsame Motor für Europa zeige sich auch darin, den Ideen mit Kraft nachzu-



Der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Dr. Albert-Peter Rethmann bei seinem Referat

gehen und daran weiterzubauen. Die Errungenschaften, die das Zusammenleben in Europa ermöglichen, müssten deutlich aufgezeigt werden (z.B. offene, verbindende Grenzen). Und es gelte, „auf dem Weg der Versöhnung zu bleiben. Der Nationalismus darf nicht mehr die Gesellschaft und die Politik bestimmen“, so der Bundesvorsitzende mit klaren Worten. Wichtig sei auch, im Gespräch mit anderen zu bleiben, die eigene Kommunikationsblase zu verlassen, dabei auch mal hart zu einem Inhalt zu diskutieren, danach aber gemeinsam ein Bier zu trinken. Kurzum – den anderen im Diskurs, in der Diskussion, im Dialog als Mensch anerkennen. Dies erfordere aber Kraft, gab Rethmann zu. Und schließlich gelte es, die positiven Aspekte von Europa zu betonen: den Werterahmen für die Gestaltung unseres Lebens, Europa als ein Stück der persönlichen Identität und die Tatsache, dass gerade dieses Stück der Identität zur Weiterentwicklung beiträgt – auch durch die Arbeit der Ackermann-Gemeinde

„mit Partnern und Menschen in vielen Bereichen“.

Im anschließenden Podiumsgespräch bezogen neben Rethmann der Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie Tobias Gotthardt MdL (auch Mitglied im Bundesvorstand der Acker-



Die Podiumsteilnehmer beim Gedenken an 20 Jahre Beitritt Tschechiens zur Europäischen Union (v.l.): Moderator Rainer Karlitschek, Dr. Albert-Peter Rethmann, Wirtschaftsstaatssekretär Tobias Gotthardt und Bürgermeister Martin Panten

mann-Gemeinde) und der 1. Bürgermeister von Parkstetten Martin Panten (auch stellvertretender Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde) Stellung.

Für Gotthardt, der im Mai 2004 im Europäischen Parlament arbeitete, waren das Hissen der Fahnen der neu beigetretenen Staaten und der Kontakt zu den Leuten aus Tschechien „sehr berührend“. Als Bayer sind ihm besonders die Kontakte nach Tschechien und Österreich wichtig – auch mit Blick auf die Handelsbeziehungen. Die Idee von Europa müsse vom System Europa (Konstrukt mit bestimmter Agenda) unterschieden werden, dazu gehöre auch eine bestimmte Streitkultur. „Die Entwicklung in Deutschland in den letzten 30 Jahren ist ohne die EU nicht denkbar. Wir wären – in Deutschland und in Bayern – nicht auf dem Niveau von heute. Es ist wunderschön, was mit unseren beiden Nachbarländern alles möglich ist. Europa ist die genialste Idee, die uns passieren konnte“, stellte der Staatssekretär euphorisch fest.

Aus der lokalen Warte - der Perspektive der Gemeinde und des Landkreises - verhehlte Martin Panten eine „gesunde Skepsis zum Nachbarn, den Respekt vor dem Nachbarn“ nicht, ermunterte jedoch zu einem „guten Zusammensein“. Der

Parkstettener Rathauschef vermisst die Erlebbarkeit, die Nutzeffekte Europas im täglichen Leben. In der kommunalen Arbeit bringe „viel Bürokratie große Herausforderungen“. Positiv sieht Panten natürlich Begegnungen, aber die Realisierung sei mit einem enormen Bürokratieaufwand verbunden. „Im tagtäglichen Zusammenleben von Menschen findet Europa bewusst oder unbewusst statt. Offene Grenzen usw. wurden zur Gewohnheit. Doch bestimmte Themen lassen die Menschen diese Gewohnheit vergessen. Wir dürfen uns die vielen Errungenschaften nicht kaputt machen lassen“, forderte das Parkstettener Gemeindeoberhaupt.

„Das erste Gefühl ist das der Errungenschaften. Wir wollen den Diskurs anders prägen, ihn nicht von Nationalisten und Populisten prägen lassen“, knüpfte Rethmann an seinen Vortrag an. Er forderte, „mit Emotionalität die europäische Idee zu vertreten“, hat aber Verständnis für unterschiedliche Ideen und Positionen bei den einzelnen staatlichen Ebenen bzw. in verschiedenen Regionen und Staaten. „Diesem Streit dürfen wir nicht ausweichen. Aber in Europa gibt es Rahmenbedingungen, die uns zwingen, uns zu einigen, gemeinsam Lösungen zu finden“, argumentierte der Bundesvorsitzende. Er plädierte dafür, erlebbare Aspekte (z.B. Auslandssemester für Studenten, Abschaffung der Roaminggebühren) zu benennen, aber auch die Tatsache, dass die Volkswirtschaft von Europa abhängig ist.

Sehr deutlich wurden die von den jeweiligen Erfahrungen geprägten Statements beim Thema „Flüchtlingsintegration“, bei dem ja alle Ebenen (Kommune/Landkreis, Bundesland, Bundesrepublik, Europa) mitbestimmen und entsprechend handeln sollen. Lokal sei die Integration nicht mehr zu schaffen. Es müssten „tragfähige Konzepte auf Basis der Menschenrechte“ gefunden werden, die Zuständigkeiten seien klar beschrieben, meinte Gotthardt. Als eine „große Herausforderung“ bezeichnete Panten die aktuelle Situation, „von Europa wird eine geschlossene Antwort erwartet, eine einheitliche Lösung für die Geflüchteten in Europa“. Die Rolle der

Sprache, die zugleich Wirklichkeit und Emotionen schaffe, betonte Rethmann.

Zum Schluss äußerten sich die Podiumsteilnehmer zur Europawahl. Unterschiedliche Tendenzen in den einzelnen Ländern hat Gotthardt festgestellt mit jetzt zwei extremen Fraktionen, „mit denen man nicht arbeiten kann“. Erstaunt registrierte er im Hinblick auf „tragfähige, flexible Mehrheitsbildungen“ das reservierte Verhalten der großen Fraktion im Europaparlament gegenüber der EKR-Fraktion (Europäische Konservative und Reformer). Die hohe Wahlbeteiligung in Deutschland und auch in Bayern hat Martin Panten erfreut, ebenso die Aktivitäten vieler Gruppen aus dem kirchlichen Bereich, die im Vorfeld Europa in den Fokus gerückt haben. Für wichtig hält es Panten, das Interesse an Europa weiter zu wecken. „Eher ermutigt“ habe ihn der Ausgang der Wahl, blickte Rethmann zurück, da die Zusammenarbeit „in der breiten Mitte des politischen Lagers“ auch künftig möglich sei.



Die Podiumsteilnehmer beim Gedenken an Erzbischof Anastáz Opasek (v.l.): Altbischof Gregor Zippel OSB, Prior Frater Franz Neuhausen OSB, Erzbischof Prokop Siostrzonek OSB, Moderator Dr. Petr Křížek, Historiker Manfred Heerdegen

Den Abschluss des Begegnungstages bildete die Gedenkfeier für den am 24. August 1999 im Kloster Rohr bei einem Besuch verstorbenen Erzbischof Anastáz Opasek. In dem von Dr. Petr Křížek moderierten Gesprächskreis erinnerten sich der Altbischof der Rohrer Benediktinerabtei Gregor Zippel, Prior Frater Franz Neuhausen und der jetzige Erzbischof des Klosters Břevnov Prokop Siostrzonek. Zunächst aber gab der Historiker Manfred Heerdegen einen Einblick in Opaseks Vita. In Wien kam dieser am 20. April 1913 auf die Welt, sechs Jahre später zog die Familie nach Kolín an der

Elbe. Nach dem Abitur trat der junge Mann im Jahr 1932 ins Benediktinerkloster Břevnov ein und erhielt im Orden und an den Universitäten in Prag und Rom seine Ausbildung. Am 11. Juli 1938 wurde er zum Priester geweiht, er galt als „aufstrebender Mann im Kon-



Der Historiker Manfred Heerdegen informiert über das Leben und Wirken von Erzbischof Anastáz Opasek.

vent“. Doch ab Herbst 1938 wurde angesichts der politischen Entwicklungen die Situation für den in Braunau und Břevnov angesiedelten Konvent schwieriger. Es kam zur Teilung der Abtei, Opasek wurde 1939 mit dem Prior-Amt betraut, verbunden mit der Sorge für das gesamte Kloster. Da Teile des Klosters von der deutschen Wehrmacht besetzt waren, musste er auch mit dieser zurecht kommen. Im Geheimen half er Verfolgten des NS-Regimes. Am Ende des Krieges galt seine Sorge besonders dem Kloster in Braunau, was aber durch die Ermordung von zwei Braunauer Benediktinern getrübt wurde – wohlgemerkt am 24. August 1945. Im Frühjahr 1947 wurde er zum 60. Abt des nunmehr eigenständigen Klosters Břevnov gewählt. Ein Jahr später erfolgte die kommunistische Machtübernahme, im Oktober 1948 landete sein Name auf einer für Schauprozesse vorgesehenen Liste, am 19. September 1949 wurde er wegen angeblichen Hochverrats und Spionage verhaftet. Das Todesurteil wurde in lebenslängliche Haft umgewandelt, im Mai 1960 erfolgte die Amnestie – aber unter der Auflage, nicht mehr als Priester bzw. Abt arbeiten zu dürfen, sondern als Bauarbeiter und Lagerist. Während des Prager Frühlings wurde Opasek rehabilitiert und konnte kurz wieder die Priestertätigkeit ausüben. Mit der Niederschlagung des Prager Frühlings war jedoch auch dies wieder vorbei. Ende 1968 erhielt er eine Ausreisegenehmigung nach Wien, von dort kam er 1969 nach Rohr, wo er für etwas mehr als 20

Jahre zusammen mit den vertriebenen Mitbrüdern aus Braunau lebte. Hier gründete er im Jahr 1972 die katholisch orientierte Exilvereinigung Opus Bonum, unterstützte die Charta 77 und hatte Verbindungen weit über das tschechisch-katholisch/christliche Milieu hinaus. Mit der politischen Wende entschied er sich im Mai 1990 zur Rückkehr ins Kloster Břevnov, die Erhebung zum Erzbischof im Jahr 1993 war für ihn ein weiterer Höhepunkt wie auch die Begrüßung von Papst Johannes Paul II. im Kloster vier Jahre später. Während eines Besuchs im Kloster Rohr starb Erzbischof Opasek am 24. August 1999, in Anwesenheit des damaligen Staatspräsidenten Václav Havel wurde er auf dem Klosterfriedhof in Břevnov beigesetzt (s. auch S. 11).

Als einen „sehr bescheidenen und klugen Mann, der wusste, was er wollte“ charakterisierte Altbischof Zippel den Erzbischof. Er sei eine „gewinnende Persönlichkeit“ gewesen. Dies habe Altbischof Zippel tief beeindruckt und bleibe bis heute in Erinnerung. Auf Reisen hat in den 1980er Jahren Prior Frater Franz Neuhausen Erzbischof Opasek begleitet und ihn als „väterlichen und ruhigen Menschen“ erlebt. Aber auch die „unkomplizierte und herzliche Art“ erwähnte der Prior. Dies konkretisierte der jetzige Erzbischof Siostrzonek, der in manchen Situationen „die direkte Art des Umgangs“ mit Personen und Situationen nannte und dies an einigen Beispielen vertiefte. Besonders aber hob er die mystische Verbindung zwischen dem Ereignis vom 24. August 1945 und Opaseks Tod am gleichen Tag im Jahr 1999 hervor. Er selbst hatte in den 1970er Jahren geheime Kontakte zu Opasek, die nach der Wende 1989 offiziell wurden, auch weil es um die Rückgabe des Klosters ging. Erstmals traf Siostrzonek den Erzbischof im Januar 1990 persönlich in einem Krankenhaus in Wien, wo sich Opasek von einem Herzinfarkt erholte. Ab Mai 1990 teilten sich die beiden als Abt und Prior die Verantwortung im Kloster. Im Sommer 1999 war Siostrzonek mit Jugendlichen in den Weißen Karpaten, als Erzbischof Opasek seine Fahrt nach Rohr ankündigte.

Markus Bauer (Text und Fotos)

Nach der Europawahl stellt
„Der Ackermann“ die Frage:

Was können wir von den Ergebnissen der Europawahl erwarten?

Foto: privat



Hermann Lüffe,
Mitglied im
Bundesvorstand
der Ackermann-
Gemeinde:

Schaue ich auf das Wahlergebnis, stelle ich fest, dass die bürgerlichen Fraktionen wieder eine klare Mehrheit stellen. Zudem ist das populistische Lager gespalten, was vielleicht einen Teil ihrer Zugewinne wieder wettmachen kann. Auf einen ersten Blick scheint unser Miteinander zu funktionieren.

Etwa die Hälfte der wahlberechtigten Deutschen gab nach der Wahl an, dass für ihre Wahlentscheidung eher die Bundespolitik ausschlaggebend war. Etwa genauso viele denken, dass die Europawahl eine gute Gelegenheit war, unserer Bundesregierung einen Denkkzettel zu verpassen. Was sagen unsere europäischen Nachbarn wohl zu derartigen Gedanken? Das konservative Lager ist gestärkt, die Naturschutzideen der letzten Legislatur scheinen zunächst in ihrer Fortsetzung gefährdet.

Ich würde mir von den Ergebnissen dieser Wahl gerne erwarten, dass sich jeder, der ein konstruktives und zukunfts-

gewandtes Miteinander bevorzugt, in seinem persönlichen Umfeld engagiert und alle anderen somit automatisch wieder in die Minderheit gelangen.

Foto: privat



Jindřich Šikula,
Student, Mitglied
bei Spirála der
Sdružení Acker-
mann-Gemeinde:

Die Ergebnisse der Europawahlen haben meiner Meinung nach, wenn überhaupt, bei mir viele Fragen aufgeworfen. Auch wenn die Hauptzusammensetzung der Koalition aus der EVP-Fraktion, der Progressiven Allianz der Sozialdemokraten und „Renew Europe/

Europa erneuern“ unverändert bleibt, zeigt die neue Gruppierung der Patrioten für Europa den wachsenden Nationalismus, der in ganz Europa sichtbar ist. Ich selbst habe Anfang des Jahres ein Praktikum beim Europaparlamentarier Luděk Niedermayer absolviert, so dass ich die Wahlen von innen beobachten konnte. Das Praktikum ermöglichte es mir, mehr über Europa zu erfahren. Eine Buchempfehlung hat mich besonders beeindruckt, und ich möchte sie gerne weitergeben: „Europa: Eine persönliche Geschichte“ von Timothy Garton Ash. Eine Geschichte

der letzten hundert Jahre Europas mit den Augen eines Journalisten, der Oxford gegen Ostberlin eintauschte und dann den Wiederaufbau Osteuropas dokumentierte. Das Buch ist zwar überwiegend zukunftsorientiert, versucht aber, die Lehren aus der Vergangenheit aufzuzeigen. Ich kann es also sehr empfehlen.

Foto: privat



Dr. Axel Hartmann,
Botschafter a.D.:

Der bei der Europawahl befürchtete Rechtsruck ist ausgeblieben. Während in Deutschland 65 % wählen gingen, sank die Wahlbeteiligung in Tschechien und der Slowakei auf 36 bzw. 34 % ab, was deutlich zeigt, dass die Bedeutung des Europäischen Parlaments dort immer noch nicht richtig wahrgenommen wird.

Mit der starken Mitte der traditionellen demokratischen Parteien wurde die bisherige Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen wiedergewählt. Sie hat unter anderem angekündigt, dass ein „Schutzschild für Demokratie“ errichtet werden soll, das den künftigen Bedrohungen der demokratischen Ordnung in Europa entgegenwirken soll. Man darf gespannt sein, wie das konkret wirkt.

In der Außenpolitik der EU dürften künftig klarere Vorstellungen herrschen. Die zur neuen Außenbeauftragten gewählte Amtsinhaberin, die Estin Kallas, dürfte einen klareren Kompass hinsicht-

lich der Bedrohungen aus dem Osten haben als der bisherige spanische Amtsinhaber. Da wird es in Zukunft klarere Konturen geben und das ist gut für die Bewahrung von Frieden und Freiheit in Europa angesichts multipler Bedrohungen.



In der Wahrheit leben Sommerakademie 2024 in Prag

„Bildung und Kultur“ lautete das Thema der fünften Sommerakademie „Koordinaten Europas“, die vom 21. bis 27. Juli in der Erzabtei Břevnov in Prag stattfand. Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Tschechien, Italien, Brasilien, China, Bulgarien und Argentinien nahmen daran teil. Geleitet wurde die Veranstaltung von Pater Dr. Cyril Tomáš Havel, Erzabtei Břevnov, Schulamtsdirektor Martin W. Ramb, Bistum Limburg, und Professor Dr. Dr. Holger Zaborowski, Universität Erfurt.

Prag als Bindeglied zwischen West- und Osteuropa bot mit seiner Geschichte voller Licht und Schatten den idealen Rahmen, um sich mit den Herausforderungen europäischer Bildung auseinanderzusetzen. Die vielfältigen Zugänge reichten von Philosophie, Kunst, Erinnerungskultur bis hin zu Politik und Religion.

Der berühmte Theologe Tomáš Halík, der Architekt Norbert Schmidt, der Bischof von Leitmeritz, Stanislav Přibyl, Wenjun Qi, Doktorandin im Fach Philosophie, die Auslandskorrespondentin des Deutschlandradios, Marianne Allweiss, und der Bundesvorsitzende des Verbandes der katholischen Vertriebenen, der Ackermann-Gemeinde, Dr. Albert-Peter Rethmann, trugen mit Vorträgen zum Programm bei. Höhepunkte der Woche waren die Erzählungen von Michael Žantovský, dem ehemaligen Pressesprecher und politischen Berater von Václav Havel, die Führung durch das jüdische Prag, der Empfang in der deutschen Botschaft, der Besuch der Gedenkstätten Theresienstadt und Lidice sowie der Abend zum

„Europa der Klöster“ mit dem Violinisten Francesco della Volta und dem Philosophen Holger Zaborowski.

Albert-Peter Rethmann sagte mit Blick auf die historischen Wunden zwischen Deutschland und Tschechien: „Jetzt können wir im Rahmen der Europäischen Union endlich eine neue Geschichte in Europa schreiben! Dazu gibt es bereits viele Initiativen und Projekte. Offene Grenzen, Dialog und Zusammenwachsen sind besonders wichtig. Deshalb ist die Sommerakademie in Prag genau am richtigen Ort“.

Veranstaltet wurde die Sommerakademie vom Bistum Limburg mit dem Lehrstuhl für Philosophie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt und der Benediktiner-Erzabtei Břevnov in Kooperation mit den Katholischen Akademien Hamburg und Erfurt und der Katholischen Erwachsenenbildung der Stadt und des Landkreises Heilbronn. Die Sommerakademie wurde im Rahmen der Projektförderung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds unterstützt und ist Teil der Veranstaltungsreihe „Koordinaten Europas“, die sich mit zentralen Grundausrichtungen und Haltungen für die Zukunft Europas auseinandersetzt und 2021 mit dem Robert-Schuman-Preis des Europazentrums Scy-Chazelles in Frankreich ausgezeichnet wurde. Bisher fand die Sommerakademie in Salzburg (2019), Güstrow (2020), Görlitz (2021), Gent (2022) und Brixen (2023) statt. Holger Zaborowski und Martin W. Ramb planen bereits die nächste Sommerakademie am Bodensee.

Bistum Limburg, Universität Erfurt/ag

„Vom Trauma zur Hoffnung“

Das diesjährige Festival Meeting Brno stand unter dem Motto „Vom Trauma zur Hoffnung“. Auch in diesem Jahr konnte die Ackermann-Gemeinde einzelne Programmelemente mitgestalten. Eröffnet wurde das Festival mit einem Gespräch über die Genesung vom eigenen Trauma mit der syrischen Ärztin und Aktivistin Dr. Rola Hallam.

Am Samstag folgte der traditionelle Versöhnungsmarsch, der an die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung, den sogenannten „Brünner Todesmarsch“ erinnert. Symbolisch in die Gegenrichtung unterwegs – vom Massengrab in Pohrlitz/Pohořelice in den Augustinergarten in Alt-Brünn – haben sich erneut mehrere Hundert Wallfahrer auf den Weg gemacht. Zum Abschluss der Wallfahrt gab es unter anderem die Möglichkeit, die deutsche und tschechische Ausstellung „Auch wenn die Wahrheit mich zerstört“ zu besichtigen. Diese stellt das Leben des Pallottiner-Paters Richard Henkes vor, der von der Gestapo verfolgt wurde und sich in Dachau bei der Pflege von Typhuskranken geopfert hat. Dieser Brückenbauer zwischen Deutschen und Tschechen war ein Mensch des Friedens, der mit seinen Taten auf den Terror der Nationalsozialisten mit Güte und Menschlichkeit reagierte.

Am Sonntag endete symbolisch der Versöhnungsmarsch mit dem Gedenken an die Opfer von 1939-1945 im Kaunitzkolleg, also an einem Ort, der unter dem Einfluss der Geschichte zu einem Symbol des Hasses zwischen Tschechen und Deutschen geworden ist, der Hass, der zwischen unterschiedlichen Gruppen an diesem Ort, aber auch allgemein in der Gesellschaft nichts mehr zu suchen hat.

Nach dem deutsch-tschechisch-italienischen Versöhnungsgottesdienst mit Bischof Dr. Konzbul sprach der lateinische Patriarch von Jerusalem, Pierbattista Pizzaballa, per Videozuschaltung zu den Anwesenden. Pizzaballa ist das gemeinsame Oberhaupt der israelischen und palästinensischen Christen. Er hatte sich im Oktober 2023 den Terroristen der Hamas zum Austausch für die israelischen Geiseln angeboten. Im Mittelpunkt seiner Ansprache stand seine Hoffnung im Krieg.

ag

OKU 2023: Diskussion für Schulen mit der Holocaustüberlebenden Michaela Vidláková (Rote Kirche, Wissenschaftliche Bibliothek, Olmütz)

Ort der
Begegnung:

Olmützer Kulturtage 2024

Deutsche Sprache und Kultur in Tschechien



Das 10. Festival zur Förderung der deutschen Sprache und Kultur bietet u.a. Vorträge, Gespräche, Filmvorführungen, Exkursionen und Ausstellungen an und wird von der Wissenschaftlichen Bibliothek in Olmütz/Olomouc in Zusammenarbeit mit der Palacký-Universität und anderen Institutionen nicht nur in der Region organisiert. In diesem Jahr stehen das Franz-Kafka-Jubiläum, die Re-

Roten Kirche eine Auswahl der besten tschechischen und deutschen Filme sowie Kurzfilme aus „Feinkošť“ zeigen. Außerdem werden Vorträge mit Zeitzeugen der Vertreibung aus der Region Liebau/Libavá, eine Fotoausstellung der bayerischen Partnerstadt Nördlingen, eine Comic-Ausstellung „Komplett Kafka“ und das tschechisch-deutsche Kabarett „Das Thema“ präsentiert.

Ziel der Veranstaltungen für Schulklassen ist es, sie zu motivieren, sich für eine gemeinsame Zukunft zu engagieren. Das Festival wird mit einem Kafka-Lesemathon für weiterführende Schulen beginnen. Die Autoren Marek Toman und Jan Blažek stellen den Comic „Vertriebene Kinder“ vor und führen die Schülerinnen und Schüler mit einem Film und einer Diskussion in den zeitlichen Kontext ein. Wie fühlte man sich als Junge oder Mädchen deutscher Nationalität in der Tschechoslowakei nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs? Zum gleichen Thema wird es Diskussionen mit Nachkommen der Überlebenden der Vertreibung aus der Region Liebau/Libavá geben.

Das Festival fördert auch die deutsche Sprache für Kinder ab vier Jahren und bietet einen Kinderclub in der Bibliothek an. Während des gesamten Festivals besteht die Möglichkeit, Sprachanimationen „Deutsch ist super“ zu buchen, die Schüler spielerisch an die deutsche Sprache heranzuführen, bevor sie sich für eine zweite Fremdsprache entscheiden.

Das Festival endet mit einer traditionellen Fahrt mit den Zeitzeugen der Vertreibung aus Liebau, diesmal unter dem Namen „Die Kraft des Windes“. Sie führt die Besucher durch die erhaltenen Windmühlen in den Dörfern von Liebau.

Das Festival findet vom 21. bis 27. Oktober 2024 statt. Das Programm wird zu gegebener Zeit auf dem Facebook-Profil der Olmützer Kulturtage zu finden sein.

Das Festival findet dank der Förderung durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds statt, und seit Jahren unterstützt die Ackermann-Gemeinde dieses Festival als Partner.

Miroslava Dvorská



OKU 2023:
Eröffnung der
Ausstellung über
Richard Henkes
(Galerie Biblio,
Wissenschaftliche
Bibliothek in
Olmütz)
(Fotos: K. Bařinová)

gionalgeschichte und die Vorstellung von Büchern sudetendeutscher Autoren im Mittelpunkt des Festivals. Diese Veranstaltungen tragen dazu bei, die Beziehung zwischen den Bürgern und dem Ort, an dem sie leben, zu vertiefen. Das Verständnis für die eigenen Wurzeln ist ein wesentlicher Bestandteil der gemeinsamen Kultur und ein Weg zur Verbesserung der deutsch-tschechischen Beziehungen auf beiden Seiten.

Das Festival wird in diesem Jahr aufgrund der neuen Räumlichkeiten in der

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird. Alle Beiträge sind auch auf der AG-Internetseite verfügbar.

Dr. Wolfgang Schwarz aus München wird sein Buch „Mein Weg zu unseren Deutschen“ vorstellen, während der Freiwaldauer Karikaturist Filip Raif seine Comic-Liebesgeschichte „Sudetenlove“ präsentieren wird, die das dramatische Schicksal junger Liebender vor dem Hintergrund der dunklen Zeiten der jüngsten Vergangenheit schildert. Die Geschichte einer Siedlung und ihre neuen Entdeckungen werden von dem Schulleiter und Aktivisten Pavel Novák, Autor des neuen Buches „Verschwundenes Freiwaldau/Jeseník. Stillstand/Zastávka: Eine Siedlung, die nicht verschwunden ist“ vorgestellt.

Das Festival bietet Pädagoginnen und Pädagogen ein Seminar „Kreatives Schreiben“ sowie eines zum Thema „Zwangsarbeit 1939-1945 – Geschichten von Zeitzeugen im Unterricht“ an.

Erzabt Anastáz Opasek OSB

Ein tschechischer Katholik im 20. Jahrhundert: Zwischen Krieg, Verfolgung, Exil und Versöhnung

Vor 25 Jahren, am 24. August 1999 (Fest des Apostels Bartholomäus), vollendete der Benediktiner Anastáz Opasek, Erzabt des Klosters Břevnov in Prag, während eines Besuchs im Kloster Rohr seinen irdischen Lauf.

Jan Nepomuk Vojtěch Opasek (so sein Taufname) wurde am 20. April 1913 in Wien geboren. Die Eltern Jan und Marie Opasek lebten damals in der Kaiserstadt, wo der Vater „Hofmuseumsdiener“ im dortigen Naturhistorischen Museum war. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Gründung der Tschechoslowakei (ČSR) lebte die Familie ab 1919 in der mittelböhmischen Stadt Kolín an der Elbe. Der junge Jan Opasek interessierte sich frühzeitig für Literatur, Musik, aber auch für Theologie.

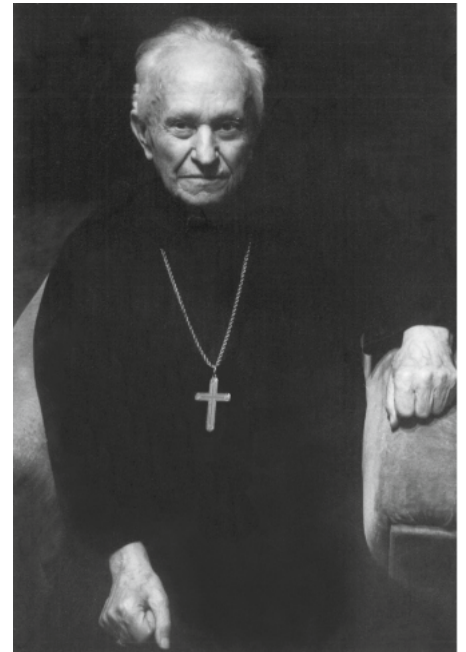
Nach der Matura (Abitur) im Jahr 1932 trat Jan Opasek in die Benediktinerabtei Břevnov-Braunau ein und erhielt bei der Profess den Ordensnamen Anastáz. Auf das Studium im Kloster und in Prag folgte 1935 für drei Jahre die Entsendung an die Ordenshochschule Sant' Anselmo in Rom. Am 11. Juli 1938 (Fest des Hl. Benedikt) wurde Anastáz Opasek durch den Prager Weihbischof Johann Nepomuk Remiger in der Klosterkirche St. Margareta in Břevnov zum Priester geweiht.

Abt des Doppelklosters Břevnov-Braunau im Krisenjahr 1938 war Dominik Prokop, der sich stets für ein enges Zusammenwirken der Katholiken aller Sprachen in der ČSR eingesetzt hatte. Nach dem „Münchener Abkommen“ vom September 1938 lag Braunau mit dem Sitz des Abts allerdings im „Reichsgau Sudetenland“, während Břevnov in der ČSR verblieb. Das bisherige Doppelkloster Břevnov-Braunau wurde daraufhin im Januar 1939 vom Vatikan geteilt und der Ordenspriester Anastáz Opasek im Alter von erst 25 Jahren zum Prior der Abtei Břevnov bestimmt. Die tschechischsprachigen Benediktiner entschieden sich mehrheitlich für Břevnov, während ihre deutschsprachigen Mitbrüder um Abt Dominik zumeist in Braunau verblieben.

Der junge Prior führte das Kloster Břevnov geschickt durch die gefährvolle Zeit der deutschen Besatzung der ČSR und des Zweiten Weltkriegs. Nach dem Kriegsende lehnte er die Kollektivschuld aller Deutschen als Begründung ihrer Vertreibung ab, musste aber die Verwaltung der Abtei Braunau übernehmen, die als „deutsches Kloster“ enteignet wurde. Am 24. August 1945 wurden sogar zwei Braunauser Benediktiner von tschechischen „Revolutionsgardisten“ ermordet. Prior Anastáz konnte seinen deutschsprachigen Mitbrüdern um Abt Dominik aber dazu verhelfen, mit einem Sondertransport im November 1945 Braunau zu verlassen. Der Braunauser Konvent fand im März 1946 ein neues Domizil im niederbayerischen Rohr.

Am 12. März 1947 wurde Anastáz Opasek zum 60. Abt von Břevnov gewählt; die Benediktion des neuen Abts erfolgte am 13. April 1947 durch den Prager Erzbischof Josef Beran. Wie auch Beran geriet Abt Anastáz in die Kirchenverfolgung der tschechoslowakischen Kommunisten, die im Februar 1948 die ganze Macht im Staat übernommen hatten. Seit dem 19. September 1949 befand sich Abt Anastáz wegen angeblicher „Spionage für den Vatikan“ und „Hochverrat“ in strikter Einzelhaft; für ihn war ursprünglich die Todesstrafe vorgesehen. Das Urteil in einem „Schauprozess“ gegen katholische Bischöfe und Ordensleute wurde am 2. Dezember 1950 verkündet und lautete auf lebenslängliche Haft für den Abt von Břevnov. Das Kloster wurde zwangsweise aufgelöst.

Im Mai 1960 amnestiert, durfte der trotz langer Haft ungebrochene Abt Anastáz ohne staatliche Genehmigung nicht als Priester wirken. Fortan konnte er im Raum Prag nur noch als Bauarbeiter oder Lagerist arbeiten. Nach der sowjetischen Invasion der ČSSR reiste Abt Anastáz im Dezember 1968 legal nach Wien aus und kehrte nicht mehr nach Prag zurück. Seine ehemaligen Mitbrüder nahmen ihn schließlich 1969 als Gast im Kloster Rohr auf.



Erzabt Opasek im Alter von 86 Jahren
(Foto: AG-Archiv)

Das Exil bedeutete für Abt Anastáz eine Zeit rastloser Tätigkeit, die von den Geheimdiensten der ČSSR sehr wohl registriert und ausgeforscht wurde: Gründung der katholischen Laienorganisation „Opus Bonum“ im Jahr 1972, Informierung der freien Welt über die Lage der Kirche und der Katholiken in der Heimat, Gespräche und Tagungen mit tschechoslowakischen Emigranten aller politischen Richtungen sowie eine besonders enge Zusammenarbeit mit der Ackermann-Gemeinde (vor allem mit Adolf Kunzmann und Franz Olbert) mit dem Ziel der deutsch-tschechischen Versöhnung.

Nach dem Fall des Kommunismus in der Heimat kehrte Abt Anastáz 1990 nach Prag zurück. Dort gelang ihm die Rückgabe der Gebäude des Klosters Břevnov durch den Staat und die Wiederbelebung der ältesten Benediktinerabtei Tschechiens, die im Jahr 1993 (Gründung durch den Hl. Vojtěch/Adalbert vor 1000 Jahren) von Papst Johannes Paul II. zur Erzabtei erhoben wurde. Als erster Erzabt konnte Anastáz Opasek im April 1997 noch Johannes Paul II. als Gast im Kloster Břevnov begrüßen. Nach insgesamt 52 Jahren als (Erz)Abt (jedoch zumeist inhaftiert, amtsbehindert oder exiliert) bettete man Anastáz Opasek im Beisein von Staatspräsident Václav Havel schließlich auf dem Klosterfriedhof zur ewigen Ruhe.

Manfred Heerdegen

Deutschkurse in Eichstätt und Heidelberg sehr gefragt

Sozialwerk. Auch in diesem Jahr konnte das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde Deutschkursstipendien für tschechische und slowakische Priester, Ordensangehörige und Seminaristen vergeben. Besonders groß war das Interesse an dem dreiwöchigen Sprachkurs in Eichstätt, aber leider konnte uns die Katholische Universität in diesem Jahr aus Kapazitätsgründen nur vier Plätze anbieten.

Einige Bewerber konnten terminlich nach Heidelberg ausweichen, vor allem aber mussten wir mehreren Studenten aus der Slowakei absagen. Insgesamt waren vier Stipendiaten in Eichstätt und sieben in Heidelberg.

Mittlerweile gehört es schon zur Tradition, dass aktive Ackermann-Mitglieder einen Tag mit den Stipendiaten vor Ort verbringen.



Die Ehepaare Lippert (vorne links) und Insel (ganz rechts) mit der Eichstätter Gruppe (Fotos: sw)

Für die kleine Gruppe in Eichstätt wurde eine Besichtigung des Bastionsgartens organisiert, der nach dem berühmten mittelalterlichen Hortus Eystettensis mit damals exotischen Pflanzen rekonstruiert wurde. Die Pflanzen im Garten sind nach den Jahreszeiten angeordnet; ursprünglich war er um die ganze Willibaldsburg angelegt. Aus dem Garten kann man einen schönen

Blick auf die Stadt und die umliegende Landschaft genießen.

Bei gutem Essen und schöner Stimmung im „Gasthof zur Post“ konnte man mehr über unsere Gäste erfahren und auch die ersten Reflexionen zum Sprachkurs sammeln.

In Heidelberg organisierte die Diözesanstelle Freiburg das Treffen mit den Stipendiaten. Beim Spaziergang durch



Birgit Nauheimer (vorne links) und Patrick Zorn (4. v.r.) mit der Heidelberger Gruppe

die Stadt besuchte die Gruppe die spätmittelalterliche Hl. Geist Kirche in Heidelberg. Spontan stimmte man gemeinsam das Salve Regina an. Die schönen Männerstimmen der Gäste ließen auch andere Besucher der Kirche aufhorchen. Ein schönes geistliches Erlebnis.

Zum Abendessen kehrten alle in den Biergarten im traditionellen „Essighaus“ ein. Beim geselligen Beisamensein haben die Gäste viel über die Ackermann-Gemeinde erfahren können. Einige der Sprachkursteilnehmer sprachen schon sehr gut Deutsch und zwischendurch half man sich mit Englisch aus. Am Ende tauschte man noch kleine Gastgeschenke aus und die Gäste bekamen Informationen über die nächsten Veranstaltungen der Ackermann-Gemeinde. *sw*

Malwettbewerb junger kreativer Europäer

Sozialwerk. In diesem Jahr erwiesen sich die Schüler der katholischen Schulen in Tschechien und der Slowakei bei dem Malwettbewerb als sehr produktiv, lautete das Thema doch „Gemeinsam Europa bauen“. Die zahlreichen eindrucksvollen Ergebnisse zeugen davon, dass die Schüler konkrete Vorstellungen



1. Platz: Julia Barkociová, 6. Klasse Svidnik, SK

haben, sich mit der europäischen Idee identifizieren und verstanden haben, es geht nur „gemeinsam“. Der Jury fiel es daher schwer, die ersten drei Preisträger zu ermitteln und für ihre Umsetzung zu belohnen.

sw



2. Platz: Sofia Faberová, 7. Klasse Nova Dedina, SK



3. Platz: Viktoria Burtin, 7. Klasse České Budějovice, CZ

Hochwasser in Tschechien



Foto: Caritas Tschechien

Die Hochwassersituation in Tschechien ist dramatisch. In dieser bedrängenden Situation wollen wir unsere Nachbarn nicht im Stich lassen und bitten um Spenden. Wir leiten jede Spende zu 100% an die Tschechische Caritas weiter, die damit den Opfern hilft. Konto **Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde** bei der LIGA Bank eG München, **IBAN: DE32 7509 0300 0302 1417 44**, **BIC: GENODEF1M05**, Zweck: Hochwasser CZ
Danke und vergelt's Gott!

Die Spirála-Gruppe, hier zusammen mit Ehrenamtlichen von der JAG, beim Besuch des Maximilianeums (Bayerischer Landtag) in München

Spirála und KI

Am 31.07. begann das Spirála-Programm in Regensburg. Bei sommerlichem Wetter fanden alle Teilnehmenden den Weg in die Jugendherberge. Nach dem Kennenlernen prägten interaktive Spiele und intensiver Austausch den weiteren Tag. Der Fokus der Veranstaltung lag auf dem Thema „Künstliche Intelligenz – Fluch oder Segen?“ In einem Workshop von Josef Zelinka, einem Experten für Künstliche Intelligenz, wurden KI-generierte Inhalte getestet, was die Schwierigkeit der Identifizierung aufzeigte. Nach einem Energizer wurden in Gruppenarbeiten Fragen zu den Themen Integration, Jugendliche als Brückenbauer und Künstliche Intelligenz erarbeitet. Am nächsten Tag besuchte die Gruppe München und den bayerischen Landtag, wo der Abgeordnete Peter Wachler eine Führung bot. Der Panoramablick über die Stadt und die Diskussion über Digitalisierung und Migration beeindruckten die Teilnehmenden. Anschließend ge-



nossen alle ein Picknick an der Isar und erkundeten München. Der Freitag begann mit einem Workshop zu Künstlicher Intelligenz in den Mint-Labs Regensburg, wo Dr. Elisabeth Moser die Gruppe durch interaktive Übungen führte. Nachmittags gab es eine Stadtrallye durch Regensburg. Abends am Lagerfeuer reflektierten die Teilnehmenden ihr Leben und es folgte die Siegerehrung der Stadtrallye. Am Samstag diskutierten sie über die Risiken von KI, bevor die „Olympischen Spiele“ stattfanden. Abends besuchten alle zusammen einen Gottesdienst und ein Open-Air-Kino. Der Sonntag war der Abschiedstag, nach einer Reflexion reisten die Teilnehmenden zurück nach Deutschland und Tschechien. *Spirála (Text und Foto)/ag*

Rudern auf der römischen Galeere

Austausch und Begegnung unter den Generationen nehmen bei der Ackermann-Gemeinde Regensburg einen hohen Stellenwert ein. So war Ende Juni eine Fahrt mit der römischen Galeere „Regina“, die 2003/04 im Rahmen eines Projekts des Lehrstuhls für Alte Geschichte an der Universität Regensburg gebaut wurde, auf der Naab bei Mariaort angesagt, an der inklusive der Steuerleute 25 Kinder, Jugendliche und Erwachsene teilnahmen. Aus drei Ackermann-Gruppierungen setzte sich das Ruderteam zusammen: Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde, Rohrer Forum und Mitglieder des Regensburger Diözesanverbandes, organisiert von Luise Olbert und Sebastian Panten (stellvertretende Bundessprecher der Jungen Aktion) und für die Regensburger Ackermann-Gemeinde Florian Würsch.

Die Teilnehmer erfuhren zunächst Wissenswertes über die Schiffsgattung „Na-

vis Lusoria“, der auch die „Regina“ angehört. Die großen Flüsse, so auch die Donau, bildeten die Grenze des damaligen römischen Reiches, auf den Nebenflüssen (hier die Naab) fuhren diese Boote zur Aufklärung und Patrouille. Doch nicht nur die historische Einordnung wurde vermittelt, sondern natürlich auch die Technik des Ruderns.



Nach einem kurzen Trockentraining auf dem Schiff ging es los. Bei bestem Sommerwetter ruderten die „Galeeristen“ ein gutes Stück naabaufwärts. Auch das Wenden zur Rückfahrt gelang or-

JAG-Bundesvorstand tagte in Würzburg

Die Bundesvorstandssitzung der Jungen Aktion fand vom 24. bis 26. Mai 2024 in Würzburg im Jugendhaus Windrad statt. Die Tagung startete mit einem Überblick über den Ablauf und Organisatorischem.

Am Samstag begann die Tagung mit einer Vorstellungsrunde. Besonders begrüßt wurde die neue Jugendleiterin Ina Ringer, die seit dem 1. Juli im Amt ist (siehe Seite 14). Im Anschluss wurde über den Stand der Pläne unseres Partners Spirála gesprochen. Ein weiteres Thema war die Planung für das Silvestertreffen in Wien. Erste Überlegungen zur Herbstbegegnung wurden ebenfalls angestellt.

Die Reflexion über die vergangenen Veranstaltungen war auch auf der Agenda, um die Begegnung zwischen jungen Tschechen und Deutschen in Zukunft zu verbessern. Deshalb wurde beschlossen, für das Jahr 2025 neue Tagungsorte auszuwählen, die für beide Gruppen gleichermaßen attraktiv und zugänglich sind. Ein weiteres zentrales Thema war die Verbesserung des Mitgliedschaftsmanagements, einschließlich der Einführung eines Online-Formulars zur Registrierung neuer Mitglieder. Eine neue Social-Media-Strategie soll in Zusammenarbeit mit dem Medienteam und den EVS-Freiwilligen entwickelt werden. Auch die Kommunikation mit dem Bundesvorstand der AG wurde thematisiert und Verbesserungsvorschläge wurden abgestimmt. Da die Junge Aktion im Jahr 2025 ihr 75. Jubiläum feiert, wurden ebenfalls erste Ideen zu diesem Anlass gesammelt.

Kristina Kropáčková/ag

Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!

dentlich, so dass sie zwar ein wenig erschöpft, aber mit vielen neuen Eindrücken und schönen Erfahrungen wieder zur Anlegestelle zurückkamen.

Am 12. Oktober findet das nächste intergenerationelle Treffen im Wild- und Freizeitpark Höllohe statt.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Basis gelegt für eine positive Vision des deutsch-tschechischen Miteinanders

Jugendbildungsreferat. „Plasto Fantasto“, die Sommerferienfreizeit für deutsche und tschechische Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis 15 Jahren fand Anfang August in der Jugendbildungsstätte Waldmünchen statt.

Tafeln zu den bisherigen Plasto Fantasto-Veranstaltungen hatten bereits am 3. August beim deutsch-tschechischen Begegnungstag in Rohr (S. 3-5) auf diese 25. Freizeit hingewiesen. 53 Mädchen und Jungen trafen am 4. August in Waldmünchen ein, um sich eine Woche dem Thema „Visionen – und ihre Bedeutung für das deutsch-tschechische Miteinander“ anhand mehrerer Projekte zu widmen. So wurden z.B. die Aspekte Werte und Kultur diskutiert, es ging auch um Geschichte und Gesellschaft sowie um Visionen – für den Einzelnen, die Veranstaltung und auch für die Gesellschaft bzw. das deutsch-tschechische Miteinander. Aber auch Dinge, die Politiker auf den unterschiedlichen Ebenen lösen müssen, wurden behandelt. Der aus Neukirchen beim Heiligen Blut stammende Christoph Mauerer widmete sich in einer Arbeitseinheit den Themen Verkehr (v.a. Bahn), gemeinsame Sprache und gemeinsame Währung. Zum letztgenannten Aspekt konnten die Kinder und Jugendlichen schon mal Entwürfe für tschechische Euromünzen kreieren. Und auch in der „Stunde der Gemeinschaft“, dem religiösen Hauptelement der Tagung, ging es um das Hauptthema „Visionen“.

Darüber hinaus war aber auch viel Zeit für weitere Aktivitäten: Tischtennis und Volleyball, eine Schnitzeljagd durch Waldmünchen, eine Stadtführung dort, ein Lagerfeuer und ein Besuch im Schwimmbad. Ein Ausflug führte zum Schloss Bischofteinitz/Horšovský Týn.

Höhepunkt von „Plasto Fantasto“ war der Samstagnachmittag. Dieser stand zum einen im Zeichen des Jubiläums, zum anderen präsentierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre in den Arbeitskreisen geschaffenen „Werke“. Bei einigen Stationen im Freien waren Eigenschaften und Hobbys den zehn Leite-

rinnen und Leitern zuzuordnen und Fragen zu aktuellen bzw. zurückliegenden „Plasto Fantasto“ zu beantworten. Zu schätzen war die Wassermenge in einem Eimer und die Anzahl von Chips in einer Dose. Geschicklichkeit war beim Kegeln auf halb mit Wasser gefüllte Flaschen und beim Schachbrettspiel angesagt, das während der Woche erdacht wurde. In kurzen Sketchen wurden Ereignisse aus der Tagung persifliert, und die Tanz- bzw. Akrobatikgruppe zeigte artistische bis waghalsige Figuren. Und T-Shirts wurden mit rätselhaften Zahlen und Buchstaben „PF 25“ bemalt.

Unschwer ließ sich das als „Plasto Fantasto 25“ interpretieren. Im Jahr 1998 war die erste, sogar zweiwöchige Veranstaltung mit dieser Bezeichnung. Damals sollte etwas „Phantastisches“ geboten werden, um Mitglieder für die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde zu gewinnen. Neue Ansatzpunkte waren, bereits Kinder ab etwa acht Jahren anzusprechen – und dabei sowohl deutsche wie tschechische Buben und Mädchen. 27 Kinder waren es bei der Premiere. Inzwischen hat sich „Plasto Fantasto“ zu einer festen und beliebten Veranstaltung für tschechische und deutsche Kinder und Jugendliche entwickelt, die nicht mehr wegzudenken ist.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Neue Leiterin der Jugendarbeit



Foto: Jubire

Jugendbildungsreferat/Junge Aktion.

Liebe Leserinnen und Leser des „Ackermann“, ich freue mich, Teil der Ackermann-Gemeinde zu sein und in der Jugendbildungsarbeit mitwirken zu können. Geboren in Rüdesheim am Rhein, führte mich mein Weg nach Kaiserslautern zum Studium der Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Erwachsenenpädagogik. Danach arbeitete ich als Bildungsreferentin im Jugendbereich in Saarbrücken, wo ich mich auf internationale Freiwilligendienste, Inklusion und Klimaschutz konzentrierte. Die internationale Jugendarbeit sowie die politische und soziale Arbeit haben mich sowohl privat als auch beruflich geprägt. Ich freue mich darauf, die Jugendbildungsarbeit im tschechisch-deutschen Bereich weiterzuentwickeln und kulturelle Brücken zu bauen.

Außerdem bin ich gespannt, Bayern näher kennenzulernen.

Auf eine schöne und erfüllende Zeit,
Ina Ringer



Alle Kinder und Jugendlichen mit Verwandten, Leiterinnen und Leitern

Die katholische Kirche am Scheideweg

Themenzoom. Ein Thema, das seit jeher zur „DNA der Ackermann-Gemeinde“ gehört, so Moderator Rainer Karlitschek, stand beim September-Themenzoom der Ackermann-Gemeinde im Mittelpunkt: „Wo steht die Katholische Kirche in Tschechien?“ Auskunft dazu gab der derzeit u.a. an der Universität von Königgrätz/Hradec Králové lehrende Historiker, Theologe und Pfarrer, Professor Tomáš Petráček. An 49 PCs folgten Mitglieder der Ackermann-Gemeinde und Interessierte dem Referenten.

„Seit etwa 2012/2015 befindet sich die tschechische katholische Kirche – wie die in der Slowakei und in Polen – auf einem konservativen Kurs“, stellte Petráček unmissverständlich fest. „Die Stellung des Christentums in Tschechien seit dem 19. Jahrhundert ist ambivalent“, gab er zu bedenken. Zum Teil sei der Katholizismus Staatsreligion gewesen, aber schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sei eine hohe Säkularisierung zu beobachten gewesen. Die Verfolgung im Kommunismus habe der Kirche zum Teil Glaubwürdigkeit gegeben, insgesamt aber sei die tschechische Gesellschaft zu einer der säkularsten in der Welt geworden. Nach der Wende habe sich die Kirche auf die Seite des demo-

kratischen Wandels gestellt. Kirchliche Schulen seien wieder geöffnet, die Caritas und die Orden wiederbelebt worden – die Position der Kirche habe sich gefestigt. Etwas zäh sei die Rückgabe des kirchlichen Eigentums angelaufen. Nach dem zweiten Besuch von Papst Johannes Paul II. im Jahr 1995 sei eine Tendenz Richtung Staatskirche sichtbar geworden, ebenso eine prowestliche Orientierung mit der Folge, dass manche Theologen aufgrund ihres westlichen/freien Denkens keine Anstellung erhielten – erste Anzeichen für einen Wandel. Zwischen 2002 und 2005 sei die Rolle der Laien stark reduziert worden – zunächst noch ohne Auswirkungen auf die Ortskirchen. Am freundschaftlichen Verhältnis zwischen Kirche und Staat – der Staat unterstützte und förderte die Kirche – sei langsam Kritik (antiklerikale und -religiöse Stimmung) aufgekommen, auch wegen Rechtsstreitigkeiten bei der Rückgabe von Kirchengütern. „Nun begannen die konservativen Strömungen“, datierte Petráček diese Entwicklung auf etwa 2012 mit ersten Entlassungen von Mitarbeitern in der Laienpastoral.

Als zweiten und entscheidenden Einschnitt nannte er die Migrationskrise im Jahr 2015 mit der „scharfen Abgrenzung gegenüber Flüchtlingen, Islam usw.“, auch verbunden mit harter Kritik an der Europäischen Union und Deutschland bezüglich der Migrationspolitik und der europäischen Identität. „Der Episkopat war und ist an das Doppelpontifikat Johannes Paul II. und Benedikt XVI. gebunden und eher skeptisch gegenüber Papst Franziskus“, meinte der Professor.

Eng verbunden mit der Entwicklung sei der emeritierte Prager Erzbischof Kardinal Dominik Duka, der den populistischen Politikern bzw. Präsidenten Zeman und Babiš nahestehende. Aber auch die Wiederherstellung der Mariensäule in Prag werde als Symbol einer schleichenden Rekatholisierung gesehen. Als weitere Aspekte der konservativen Richtung nannte der Referent die Haltung zur Gender-Thematik, zur Homosexualität, die Kritik am deutschen Synodalen Weg, den manchmal militärischen Duktus, die Nähe zur rechtsextremen Partei „Svoboda a přímá demokracie (SPD)“ und prorussische Verbindungen. „Die

katholische Kirche steht am Scheideweg, die Spaltung geht durch das ganze Land“, schloss Petráček, man warte auf die Wahl des neuen Papstes.

„Wer sind auf Dauer die Partner für die Ackermann-Gemeinde?“, fragte der Bundesvorsitzende Dr. Albert-Peter Rethmann in der Diskussion. Neben den Salesianern und der Christlichen Akademie riet Petráček zur Erweiterung des Portfolios. Konkret verwies er auf die vielen kleinen Projekte, Gruppen und Institutionen in den Pfarreien, auch weil die Gemeinden kleiner werden. „Die wichtigste Herausforderung ist der Klerikalismus. Wir müssen die Diaspora-Situation akzeptieren und damit leben. In der oberen Ebene ist das nicht angekommen“, wurde der Vortragende deutlich.

Markus Bauer/ag

Franz Benirschke geehrt

Der 1935 in Braunseifen, Kreis Römerstadt (Nordmähren) geborene Franz Benirschke prägt im Führungskreis der Ackermann-Gemeinde Rottenburg-Stuttgart seit Jahrzehnten Vorstandsarbeit und Entscheidungen im Stiftungsrat. Soziale Themen und Verständigung sind seine Herzensanliegen, so die Begegnung mit den Brünnern bis hin zur Partnerschaft Stuttgart-Brünn. Seine Initiativen sind



Auch Dekan Matthias Koschar gehörte zu den Gratulanten. (Foto: U. Werner)

geprägt von dem Wunsch nach Verständigung auf der Basis von Korrektheit, Transparenz und Zuverlässigkeit. Der Bundesvorsitzende Dr. Albert-Peter Rethmann dankte anlässlich der Vertriebenen-Wallfahrt auf den Schönenberg am 9. Juni 2024 (s. S. 24) im Namen des Bundesvorstands der Ackermann-Gemeinde für alles Mitdenken und Mit-tun, zeichnete Franz Benirschke mit der Goldenen Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde aus und wünschte ihm weiterhin Gottes reichen Segen. ag

Besuch in Lometz



Eine AG-Delegation besuchte das Wallfahrts- und Dialogzentrum Lometz/Lomec. Diese lebendige Gemeinde der Budweiser Diözese wird seit 2021 durch das Sozialwerk gefördert. Pfr. Josef Prokeš zeigte den Besuchern das Dialogzentrum, das im Gebäude des ehemaligen Pfarrhauses entsteht. Das Haus dient nicht nur zur Unterbringung von Wallfahrern und anderen Menschen, die auf der Suche nach Stille und Konzentration an diesen einzigartigen Ort kommen; die Pfarrei wartet auch mit einem breiten geistlichen Angebot auf.

ag (Text und Foto)

„Abrechnung mit der tagesaktuellen Regierung“

Themenzoom. Trotz Urlaubszeit und Olympiade im Fernsehen waren zum Ackermann-Zoom am ersten Dienstag im August 39 PCs zugeschaltet. Das Thema war: „Nach der Europawahl – die Perspektive unserer Nachbarn in der

Panten und Uhlich im ZdK

Auf ihrer 29. Delegiertenversammlung der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen Deutschlands (AGKOD) am 21. und 22. Juni 2024 in Ludwigshafen/Rhein haben die Delegierten der AGKOD neu ihre Vertreterinnen und Vertreter im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) für die



Foto: ag

kommenden vier Jahre gewählt. Dabei wurden Sandra Uhlich, nominiert von der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände Mittel- und Osteuropa (AKVMOE) und Martin Panten, nominiert von der Ackermann-Gemeinde, mit 95 weiteren Persönlichkeiten in die Vollversammlung des ZdK gewählt. Herzlichen Glückwunsch!

ag

Spende für Haindorf

Die Kollekte beim Gottesdienst anlässlich des Sudetendeutschen Tages in Augsburg hat eine beachtliche Spende von 2.040,41 € an die Ackermann-Gemeinde erbracht. Ein herzliches „Vergelts Gott!“ Der Betrag kommt vollständig dem Bildungshaus des Klosters in Haindorf/Hejnice (s. Heft 2-3/2022, S. 12) im Isergebirge zu Gute. Weitere Spenden sind auf das Konto **LIGA Bank eG München, IBAN: DE32 7509 0300 0302 1417 44, BIC: GENODEF1M05, Stichwort: „Haindorf“** möglich.

ag

Slowakei und Tschechien“. Auskunft gab der in Prag tätige ARD-Korrespondent Danko Handrick.

Moderatorin Sandra Uhlich stellte den aus der Lausitz stammenden Journalisten kurz vor. Als Sorbe hat er von Grund auf einen Bezug zu slawischen Themen, darüber hinaus war von Kindesbeinen an Urlaub mit der Familie in der Tschechoslowakei angesagt.

Zunächst erläuterte er seinen persönlichen Bezug zum Thema. „Zu Hause wird noch sorbisch gesprochen. Da ist es etwas einfacher, Tschechisch zu lernen. Es ist relativ einfach, in andere slawische Sprachen hineinzukommen“, erklärte er. Auch auf die Bedeutung des katholischen Glaubens bei den Sorben kam er zu sprechen. Dieser habe sich in der DDR gehalten, „es waren hier nicht so sehr viele in der SED“, blickte er zurück. In Orten der Lausitz habe auch heute die CDU bis zu 70 Prozent, in Nachbarregionen – jenseits der Lausitz und der Sorben – liege die Mehrheit hingegen bei der AfD. Bezüglich eben dieser Partei befürchtet Handrick ähnliche Entwicklungen wie in der Spätphase der Weimarer Republik.

Zum aktuellen Zoom-Thema rief Handrick die Ergebnisse der stärksten Parteien in den zwei Ländern in Erinnerung. In der Slowakei errang die Progresívne Slovensko (Linksliberal-progressiv) 27,8 Prozent, die Smer (Richtung) – slovenská sociálna demokracia von Ministerpräsident Fico 24,8 Prozent, die ultranationalistische/rechtsextreme Hnutie Republika 12,5 Prozent und Hlas – sociálna demokracia, die Partei des neuen Staatspräsidenten Peter Pellegrini, 7,2 Prozent. In Tschechien bekam Andrej Babiš' ANO 2011 26,1 Prozent, gefolgt vom Wahlbündnis Spolu der Regierung mit 22,3 Prozent. „Die extremen Parteien waren hier stark“, kam der Journalist auf die weiteren drei bis vier Parteien zu sprechen, die zwischen knapp neun und 10,3 Prozent auf sich verbuchen konnten und zum Teil dem rechts- bzw. linksextremen Lager zuzuordnen sind. Zu einem guten Teil sei das Wahlergebnis in beiden Ländern aber auch als „Abrechnung mit der tagesaktuellen Regierung“ zu interpretieren. Dies bedeute, dass europäische Themen und

Aspekte nicht immer ausschlaggebend waren. Speziell in der Slowakei beeinflusste, so Handricks Ansicht, auch das Attentat auf Fico das Wahlverhalten. Für beide Länder stellte der ARD-Mann eine Spaltung vor allem zwischen Stadt und Land fest.

Die über diesen Aspekt noch hinausgehende Spaltung in der Slowakei habe hier auch mit der Rolle der Medien zu tun. „Das öffentlich-rechtliche Fernsehen ist seit einigen Jahren ein Spielball der Parteien, Programmdirektoren werden ausgewechselt“, schilderte Handrick. Damit einher gehe die Verbreitung von Fake News.

In Tschechien dagegen sei der öffentlich-rechtliche Rundfunk noch unabhängig und genieße bei der Bevölkerung eine hohe Akzeptanz. „Die machen einen guten Job“, lobte Handrick. Auch die Unterstützung der Ukraine sei in der tschechischen Bevölkerung – im Kontrast zur Slowakei – sehr hoch.

Als Grund für diese Diskrepanz sieht der ARD-Mitarbeiter Unterschiede im kollektiven Gedächtnis der beiden Staaten. In der Slowakei gelte die Sowjetarmee als Befreier und die Sowjetunion als im Wesentlichen verantwortlich für den Wandel vom Agrar- zum Industriestaat. Daraus resultiere hier ein positiveres Verhältnis zu Russland. Doch die Parlamentswahlen in Tschechien voraussichtlich im Oktober nächsten Jahres könnten auch hier Veränderungen bringen.

Die Diskussionsbeiträge widmeten sich dem Begriff „Populisten“, dem Verständnis für Russland – vor allem in weiten Teilen der Slowakei, der neuen Fraktionsstruktur im Europäischen Parlament mit nun zwei Fraktionen am äußersten rechten Rand und der Haltung von Andrej Babiš, auch vor dem Hintergrund seiner wirtschaftlichen Betätigungen. Und zur Presselandschaft in der Slowakei stellte Handrick abschließend fest: „Es gibt auch Super-Zeitungsprojekte und viele gute Journalisten, die frei berichten können – aber nur mit einer geringen Reichweite.“ Außerdem sieht Handrick die Zivilgesellschaft in der Slowakei noch als viel zu stark, so dass mediale Entwicklungen wie in Ungarn hier derzeit nicht zu erwarten seien.

Markus Bauer/ag

Man sieht nur mit den Augen gut

„Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.“ Diese viel zitierte Lebensweisheit, die ein einsamer Fuchs in der afrikanischen Wüste der Titelfigur von Antoine de Saint-Exupérys weltberühmter Erzählung „Der kleine Prinz“ ans Herz legt, ist mittlerweile fast schon zu einem biedereren Kalenderspruch verkommen. Wie unheilvoll es dagegen sein kann, wenn ein Mensch seines Augenlichtes beraubt wird, davon handelt Jaroslav Melniks Roman „Der weite Raum“.

Melniks Domäne ist die Dystopie. In seinen Romanen, Erzählungen und Kurzgeschichten verbindet er das Genre der Science-Fiction mit politisch-philosophischen Zeitthemen. Nun ist der Hang zu dystopischen Weltuntergangsszenarien spätestens seit der Philosophie Schopenhauers fast schon eine zur Mode gewordene Geisteshaltung, zumal angesichts der gegenwärtigen Klimakatastrophe, dem Auftreten von Pandemien oder dem Aufblühen neuer autokratischer Kräfte. Allerdings entspringen Melniks Unkenrufe weniger einer künstlerischen Attitüde als vielmehr persönlichen biografischen Erfahrungen. Der Autor wurde 1959 in der heutigen Ukraine geboren und hat als Kind den Gulag miterlebt, bevor er 1989 ins litauische Vilnius auswanderte und von dort aus das Geschehen in seiner Heimat beobachtet.

Melniks Roman beschreibt im übertragenen Sinne die Umkehrung der Aufklärung. Im Englischen sinnigerweise als „Enlightenment“ bezeichnet, setzt dieser Begriff auf anschauliche Weise das Anknipsen des Lichts der Erleuchtung ins Bild. Doch in Melniks futuristischem Gedankenkonstrukt wird den Menschen durch das zuständige „Kontrollministerium“ das Augenlicht als zentrales Mittel der Erkenntnis, der Begegnung mit der Welt und mit ihrem Gegenüber verwehrt. Die Folgen: Das Gesichtsfeld verengt sich, die persönliche Welt bleibt beschränkt. Es fehlen geistige Weite und Horizont, das romantische Erschauern vor den Gewalten der Natur, das Bewusstsein für alles Überirdische, Metaphysische. Durch die Ausprägung eines speziellen Sensoriums, das auf Personen und Gegen-

stände des unmittelbaren Umfelds ausgerichtet ist, nehmen die Menschen buchstäblich keinen Anstoß mehr. Gleichzeitig entfällt die Umwelt, das menschliche Gegenüber als notwendiger Spiegel für die Entwicklung einer eigenständigen Identität.

Inmitten der von Blinden bevölkerten futuristischen Metropole Megapolis erhält Gabr durch eine „Erkrankung“ sein Augenlicht wieder zurück. Die Erfahrungen und Eindrücke, die er macht, bringen ihn immer stärker zwischen die Fronten. Die Ärzte des Kontrollministeriums deuten seine emotionalen Erfahrungen als Folgen seiner „Erkrankung“ und verabreichen ihm dämpfende Psychopharmaka. Seine Freundin distanziert sich von ihm. Schließlich wird er von einer Gruppe im Untergrund instrumentalisiert, um das Regime zu stürzen. Doch die Macht ist scheinbar immer korruptierbar, egal wer sie ausübt, so die bittere Erkenntnis.

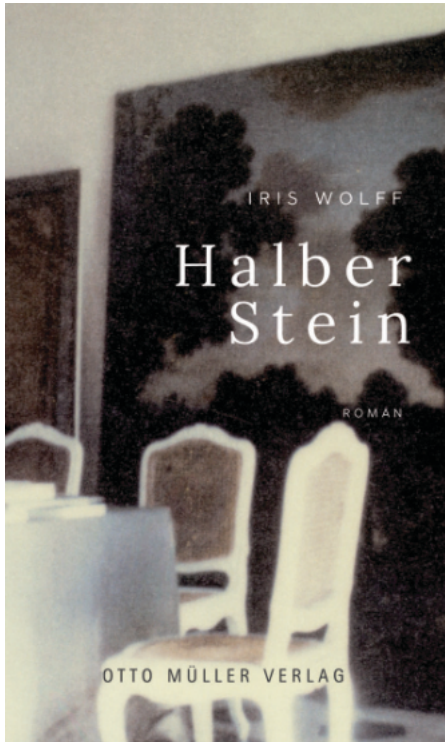
Melniks Roman ist eine Art Collage aus erzählenden Teilen, Briefen, fiktiven Lexikonartikeln und Zeitungsmeldungen. Dieser Stil mag vielleicht etwas didaktisch wirken. Es ist daher vielleicht kein Zufall, dass das Buch mittlerweile in vielen ukrainischen Schulen zur Pflichtlektüre geworden ist. Insbesondere die eingestreuten Gedichte jedoch sind im Kontrast dazu von einer tiefen Innerlichkeit, die das Leben im eigenen Käfig sehr berührend in Worte fassen.

Dr. Christian Geltinger



Jaroslav Melnik: Der weite Raum, aus dem Litauischen von Markus Roduner; Roman, KLAKE-Verlag Berlin 2021, 336 Seiten, ISBN 978-80-906198-5-2, 19,90 €.

„Wenn man sich erinnert, kann man nicht verlieren“



Iris Wolff: Halber Stein, Otto Müller Verlag Salzburg 2012, 294 Seiten, ISBN 978-3-7013-1197-2, 26,00 €.

Wer kennt sie nicht, die Suche nach der eigenen Identität und die offenen Fragen nach der Zukunft? Es ist genau diese Frage, die die Protagonistin nach dem Abschluss ihres Studiums beschäftigt. Umso mehr, als sie sich in einer Welt zwischen verschiedenen Traditionen bewegt. Über 20 Jahre liegen zwischen der Kindheit und dem Aufwachsen bei der Großmutter in Siebenbürgen und dem Hier und Jetzt in Deutschland. Gemeinsam mit ihrem Vater begibt sich die junge Frau an den Ort der Kindheit zum Begräbnis der Großmutter. Im Haus der Großmutter werden Kindheitserinnerungen wach, lassen sie das Haus und die verschiedensten Räume neu erleben. Iris Wolff versteht es, mit Worten Bilder zu malen, die den Leser die Natur und die Landschaft erahnen lassen. Einfühlsam beschreibt die Autorin den Zwiespalt der Protagonistin um die Auseinandersetzung mit der Lebensgeschichte der Großmutter, der Trauer um deren Verlust und auch den Verlust um die Orte der Kindheit, den Verlust von Heimat und Vertrautheit, ohne dabei nur die Retrospektive zu sehen. Sie zeigt auf, dass Heimat der Ort sein kann, an dem Erinnerungen verortet sind, die es gilt neu zu entdecken, sei es in den Gesprächen mit den Dorfbewohnern oder auch der Begegnung mit dem Jugendfreund. Iris Wolff lässt Natur und Landschaft vor dem inneren Auge entstehen. Kultur und Geschichte Siebenbürgens werden den Lesern aus den verschiedenen Sichtweisen der handelnden Personen nähergebracht, ebenso das Alltagsleben im heutigen Siebenbürgen, das sich aufgrund der Kargheit des Lebens von dem „Gewohnten“ sehr unterscheidet. Es gilt der Blick für das Wesentliche: „Wenn man sich erinnert, kann man nicht verlieren.“ Eine Grundaussage, die eigentlich darauf abzielt zu verdeutlichen „Nur wer sich der Vergangenheit stellt und diese kennt, kann auch eine Zukunft bauen.“ Wolff lässt in die Realität immer wieder Bilder der Vergangenheit einfließen, über die die Protagonistin Spuren von sich und zu sich findet. Die Autorin nimmt den Leser mit in die reiche geschichtliche und kulturelle

Vergangenheit, lässt die Stickereien und Stoffe in den Schränken und Schubladen fast plastisch wirken und jeden auch an der Familiengeschichte und dem Geheimnis der Großmutter teilhaben. Ebenso wie die eingangs gestellte Sinnfrage, gibt es auch die Suche nach den „Erinnerungsorten“, die bestimmt auch jeder von uns besitzt. Diese „Erinnerungsorte“ helfen jedem bei der Suche nach Antworten auf die vielen Fragen, die das Leben stellt.

Um genau das geht es auch im Buch „Halber Stein“ – im Jahr 2014 mit dem Ernst-Habermann-Preis ausgezeichnet –, es handelt von Abschied, Heimat, Liebe und Freundschaft und der Kraft der Erinnerung, die die wahren Geschichten lebendig halten kann. Das Gefühl nicht „ganz“ zu sein, etwas fehlt zum Ganzen, wird hierdurch erklärt und indem man sich der Erinnerung stellt, wird dieser fehlende Teil dem eigenen Ich beigelegt und man wird zum Ganzen.

Es ist ein ruhiges, sanftes Buch, das durch die wunderbare Sprache besticht. Absolut fesselnd und schön geschrieben, besonders lesenswert, so dass man es nicht weglegen möchte.

Gabi Stanzel

Kunst- und Naturbeobachtungen

AG Augsburg. Unter dem Motto „Sommerliche Träume unterm Apfelbaum“ veranstaltete die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Augsburg eine Lesung mit Gerhard Burkard (Foto). Der pensionierte Lehrer hat bereits Gedichte und Kurzgeschichten veröffentlicht, so im Band „Flackerlichter“.

Er beschreibt die Wolken oder das Zwischern der Vögel. Seine Naturbeobachtungen bringt er in kurzen Versen auf den Punkt, sei es in schwäbischer Mundart oder in Schriftdeutsch.

Seine Geschichten drehen sich um Erinnerungen aus seinem Leben, wie der Kirchgang als Kind mit dem Opa oder die zwispältigen Erlebnisse im Bischöflichen Knabenseminar in Dillingen. Schließlich erzählt er auch von seinen Begegnungen mit der Künstlerin und Professorin für Kunstpädagogik Hilda Sandtner, mit der er bis zu ihrem Lebensende freundschaftlich verbunden war.



Seine Freude an Kunst spiegelt sich auch wider in den Gedichten zu Kunstwerken, die ihn auf seinen Reisen beeindruckt haben. Dabei beschreibt er und gibt die Empfindungen beim Betrachten der Kunstwerke wieder, kurz und zutreffend.

Die Anwesenden erlebten einen Nachmittag mir unterhaltsamen und nachdenklichen Texten.

Mathias Kotonski/ag (Text und Foto)

Neue Adresse in Augsburg

AG Augsburg. Die Ackermann-Gemeinde der Diözese Augsburg hat ein neues Büro bezogen. Die neue Adresse lautet: Kitzenmarkt 20, 86150 Augsburg, Tel.: 0821/3166-8550, E-Mail:

ackermanngemeinde@bistum-augsburg.de

Das Büro befindet sich im Bischof-Simpert-Haus und somit in der Nachbarschaft zum Haus „St. Ulrich“, wo viele Veranstaltungen der Ackermann-Gemeinde stattfinden.

Mathias Kotonski/ag

Tagesausflug nach Schwandorf in die Falkenauer Heimatstube

AG Bamberg. „So umfangreich und liebevoll gestaltet hätte ich mir die Falkenauer Heimatstube nicht vorgestellt“, das war die begeisterte Reaktion einer Teilnehmerin des Tagesausflugs von Sudetendeutscher Landsmannschaft und Ackermann-Gemeinde Erlangen nach Schwandorf, der Patenstadt der Falkenauer. Heimatkreisbetreuer Gerhard Hampl erläuterte mit seinem Stellvertreter Otto Ulisperger und dem Heimatstuben-Betreuer Wilhelm Dörfler den Besuchern die umfangreiche Sammlung, die neuerdings auch als virtueller Rundgang im Internet besichtigt werden kann:

www.falkenauer-ev.de
my.matterport.com/show/?m=qZbTBMAmMkL

Drei Ausstellungsräume und einen Raum für Archiv und Büro hat die Stadt Schwandorf den Falkenauern kostenlos zur Verfügung gestellt. Die über Jahrzehnte gewachsene Sammlung von gestifteten, gekauften und ersteigerten Exponaten verschafft einen lebendigen Überblick über die Geschichte und das Leben der vom Bergbau geprägten Region in Nordwest-Böhmen zwischen Eger und Karlsbad. Aber auch die Geschichte der Falkenauer nach der Vertreibung ist dokumentiert, nicht zuletzt mit der Präsentation des berühmtesten Egerländer Musikers der Nachkriegszeit, des in Zwodau bei Falkenau geborenen Ernst Mosch.



Nach dem Besuch der Heimatstube und einem opulenten Mittagessen bei strahlendem Sonnenschein am Schwandorfer Marktplatz hatte Hampl für die Erlanger Sudetendeutschen noch eine Stadtführung organisiert. Die Besucher erfuhren, dass Schwandorf nach einem Bombenangriff wenige Wochen vor Kriegsende eine der am schwersten zerstörten Städte Bayerns war. Dennoch ist



Herrliches Wetter begleitete die Reisegruppe der Sudetendeutschen aus Erlangen in Schwandorf, der Patenstadt der Falkenauer aus dem Egerland (Foto: U. Lippert)

gerade der Marktplatz mit seiner außergewöhnlichen dreieckigen Form damals glücklicherweise weitgehend verschont geblieben. Nach einem abschließenden Eiscafé machten sich die Erlanger wieder auf den Heimweg.

Christoph Lippert/ag



Es gibt viel zu sehen in den Ausstellungsräumen der Heimatstube, nicht zuletzt Erinnerungen an den Musiker Ernst Mosch (Fotos: G. Hampl)

„Als Glaubende gehen wir unseren Weg“

AG Freiburg. Unter diesem Leitmotiv aus dem zweiten Korintherbrief stand am 16. Juni die 78. Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Aussiedler zum Heiligen Blut in Walldürn. Das Pontifikalamt zelebrierte der emeritierte, aus Klattau stammende Abt der Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg, Dr. Emmeram Kränkl OSB. Den Ehrengast begrüßte Stadtpfarrer und Wallfahrtsleiter Pater Josef Bregula OFMConv (Franziskaner-Minoriten). Das Motto der Wallfahrt interpretierte der Geistliche als „Zusage für das ewige Leben und die Heimat bei Gott“, es möge zur Stärkung im Glauben beitragen, um „mit Zuversicht in den Alltag zurückzukehren, weiter im Glauben unseren Weg zu gehen, Zeugnis für den Glauben abzulegen und anderen Mut zu machen“, so der Pater.

Das Leitmotiv nahm auch Abt em. Kränkl in seiner Predigt auf. Er zeigte die Unterschiede in den Erfahrungen und Eindrücken zu einem Reiseziel als

Tourist auf der einen und als Wallfahrer/Pilger auf der anderen Seite auf. Beim Touristen bleibe Vieles des Gesehenen an der Oberfläche, die Reise „befriedigt vor allem die Neugier“. Dagegen habe der Pilger „ein bestimmtes Ziel. Er nimmt Strapazen auf sich, verzichtet auf Komfort und Luxus. (...) Das Ziel ist der Zweck seiner Pilgerschaft, ein Ziel, das ihn auch seiner eigentlichen Bestimmung, seinem Lebenssinn näherbringt. Darum ist eine Pilgerreise oft auch verbunden mit innerer Einkehr, nicht selten auch Umkehr, also Lebensänderung“, erläuterte der emeritierte Abt. Vor diesem Hintergrund charakterisierte er das Leben eines modernen säkularen Menschen als das eines Touristen, dem es um Abwechslung, Wellness und Genuss geht. „Das Leben eines Christen gleicht dagegen nach Paulus einer Pilgerreise. Hier auf Erden leben wir gleichsam in Zelten, die jederzeit abgebrochen werden können, die uns also keine endgültige Heimat bieten können. Wir leben sozusagen in der Fremde, denn wir haben hier auf Erden kein festes Zuhause.“

Die Zelebranten des Pontifikalamtes mit den Ministranten. Außen stehend Diakon Tobias Eckert, in der Mitte Stadtpfarrer und Wallfahrtsleiter Pater Josef Bregula OFMConv, Hauptzelebrant Abt em. Dr. Emmeram Kränkl OSB, Diakon Friedhelm Bundschuh.



Dabei gehen wir unseren Weg zum endgültigen Ziel nicht als Schauende, sondern als Glaubende. Wir glauben, dass das Ziel unseres Lebens Gott ist, aber wir können ihn mit unseren Sinnen weder sehen, noch hören, noch tasten, noch auch mit unserem Verstand erfassen“, führte Abt Kränkl aus. Das Zweite Vatikanum habe daher auch die Kirche als „pilgerndes Gottesvolk“ neu gedeutet. An die Zielgruppe des Gottesdienstes – die Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler – gewandt meinte er: „Wir haben alle die Erfahrung gemacht, dass unsere irdische Heimat nichts Festes, Sicheres und Endgültiges ist. Wir mussten oder wollten sie verlassen, aus welchen Gründen auch immer. So fällt es uns leichter, den Status zu begreifen, den wir Christen eigentlich haben: dass wir Pilger sind, unterwegs zu einer anderen endgültigen Heimat. In diesem Bewusstsein und gemäß dem Motto sind Sie ja auch heute hierher gepilgert.“ Daraus würden sich Folgen für das Leben ergeben: Alles ist vergänglich, keine übertriebene Sorge um das irdische Leben und die Zukunft. „Unsere erste Sorge sollen die Anliegen Gottes in dieser Welt sein. Wenn wir uns um Gottes Anliegen sorgen, dann wird auch er für uns sorgen“, gab der Alt-Abt mit auf den Weg.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Israel und der Nahostkonflikt

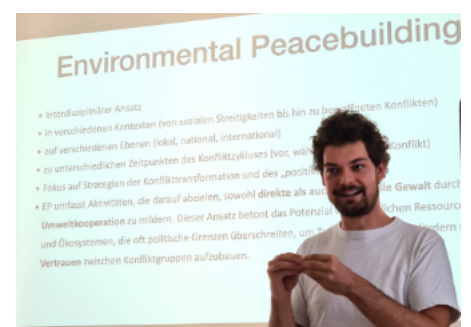
AG Freiburg. Traditionell treffen sich seit fast 30 Jahren junge Erwachsene, Familien und viele junggebliebene Ältere kurz vor den Sommerferien in Rastatt zu einer Tagung mit einem aktuellen Thema. In diesem Jahr war es „Israel und der Nahostkonflikt“. Bei der Planung 2023 hätte wohl niemand erwartet, dass es so viel an Aktualität und Brisanz gewinnen würde.

Der Politikwissenschaftler und Historiker Dr. Michael Walter gab auf der Landkarte, in Bildern und Erzählungen einen geschichtlichen Rückblick. Schon die zeitliche Einordnung einzelner geschichtlicher Großereignisse fiel den Zuhörerinnen und Zuhörern nicht immer leicht. Manchmal war es frustrierend, keine Lösung zu finden und überall nur

Rückschritte zu sehen. An Hand von Friedensplänen der letzten Jahrzehnte konnten die großen Hindernisse bzw. Herausforderungen herausgearbeitet werden: Jerusalem und der Tempelberg, die Millionen von palästinensischen Flüchtlingen, der Siedlungsbau, Grenzverläufe, Wasser als Lebensgrundlage – um nur die Wichtigsten zu nennen.

Daneben war in einem „ABC der Nahostpolitik“ die Merkfähigkeit aller herausgefordert, und im „Großen Preis“ zum Abschluss wurde das Wissen auf den Prüfstand gestellt.

In einem zweiten Block am nächsten Tag hat Johannes Baader über sein Praktikum bei EcoPeace Middle East berichtet. Sein Thema war der Klimawandel mit seinen Auswirkungen auf die Kon-



Johannes Baader berichtete über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Konfliktregion Nahost (Foto: B. Nauheimer)

flikte der Region und vor allem seine Möglichkeiten als Friedensimpuls. Austausch auf Augenhöhe, Kooperation und Vertrauen waren hier die wichtigsten Stichworte, die jeden positiv gestimmt in die Zukunft schauen lassen.

Martina Zisler/ag

Neue Marienkapelle

AG Freiburg. Mitglieder der Ackermann-Gemeinde Freiburg besichtigten am Tag vor der Wallfahrt zum Heiligen Blut in Walldürn (siehe S. 20) die von Heinrich Hennig initiierte und erbaute Waldkapelle St. Maria im Walldürner Ortsteil Glashofen-Neusaß.



„Es war schon immer mein Wille, eine Kapelle zu bauen“, erklärte der tief gläubige frühere Landwirtschaftsmeister. Er erzählte, dass 1945/46 die aus dem Jahr 1717 stammende Glocke der Hofkapelle für die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen geläutet wurde. „In Glashofen-Neusaß waren etwa 250 Flüchtlinge und Heimatvertriebene vor allem bei den

Bauern untergebracht und hatten so Arbeit und Verpflegung.“

Die Kapelle ist als Lehm- und Fachwerkstruktur errichtet worden, für die künstlerische Gestaltung sorgte der Akademische Bildhauer Rainer Englert aus dem nahen Walldürn-Ziegelhütte. So ist der Altar aus weißem und rotem Sandstein, die Bilder mit den Motiven Mariä Geburt und Maria Verkündigung sind von außen und von innen klar zu sehen. „Bis 22 Uhr werden die Bilder angestrahlt – mittels gespeicherter Solarenergie“, betonte der Kapellen-Initiator. Außerdem ist die Marienkapelle Tag und Nacht geöffnet. Die Kirchenbänke stammen von anderen Kapellen, insgesamt finden 30 Leute in der Kapelle Platz. Alle Personen, die mehr als 14 Tage beim Bau der Kapelle mitgeholfen und -gearbeitet haben, sind in einem Glasbild verewigt.

Da die Kapelle am Neusaßer Mühlweg liegt, statten ihr gerne Wanderer und Radfahrer einen Besuch ab. Auch Pilgergruppen im Rahmen der Walldürner Wallfahrt zum Heiligen Blut machten hier kurz Station.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag



Foto: W. Bentz

Nepomuk und Demokratie

AG Freiburg. Den feierlichen Gottesdienst der traditionellen Ettlinger Nepomukfeier der Ackermann-Gemeinde, der Kirchengemeinde Ettlingen und der Kolpingsfamilie Ettlingen zelebrierte im Asamsaal des Ettlinger Schlosses der Geistl. Beirat der Ackermann-Gemeinde Freiburg, Pfarrer Peter Bretl. In seiner Predigt ging er auf das Projekt der Ackermann-Gemeinde zu der damals anstehenden Europawahl ein (s. Heft 1-2024, S. 3-4). Er betonte das hohe Gut der Demokratie, da Demokratie biblisch ist. In vielen Textstellen des Alten und auch Neuen Testaments heißt es, dass keiner seinen Weg alleine gehen muss. Aufgaben und Verantwortung können und werden auf mehrere Schultern verteilt. Gott hat den Menschen die Welt anvertraut, damit sie sie gemeinsam gestalten. Wetterbedingt fand die Andacht für die verfolgten und bedrängten Christen im Anschluss an den Gottesdienst im Asam-Saal statt; auf das Lichterschwimmen musste verzichtet werden.

Gabi Stanzel/ag

Kulturfahrt nach Ostmähren

AG München. Ende Juni 2024 veranstaltete der Diözesanverband München eine Fahrt nach Ostmähren, geleitet von Petr Křížek. Am ersten Reisetag informierte eine Ausstellung in Altstadt/Staré Město bei Ungarisch Hradisch/Uherské Hradiště über die Slawenapostel Kyrill und Method. Weitere Highlights waren Velehrad, der wohl bedeutendste Wallfahrtsort Mährens, Zlin/Zlín mit der Schuhindustrie der Familie Baťa, Ungarisch Hradisch mit seinen zwei großen Marktplätzen, Ungarisch Brod/Uherský Brod, Kremsier/Kroměříž, Bad Luhatšowitz/Luhačovice, die Wallfahrtsanlage Hostein/Svatý Hostýn und Stražnice.

Ziel der Reise war auch der Besuch von Loučka mit einer Begegnung mit Bewohnern des Ortes. Anlass war die Errichtung einer Kapelle mit Glockenturm. Die Kapelle wird dem Hl. Johannes Paul II. geweiht und soll als Dank für die Rettung des Dorfes errichtet werden, das 1945 dem Erdboden gleichgemacht werden sollte. Eine Gedenkausstellung in der ehemaligen Ansied-

lung Ploština informierte, dass Ploština wie auch andere Dörfer der Umgebung damals niedergebrannt wurden. Dass Loučka verschont blieb, war Anlass, die Kapelle zu errichten. In den Turm der



Der Neubau der Kapelle in Loučka mit ihrem Glockenturm ist auf großes Interesse gestoßen (Foto: K. Novotná)

Kapelle wird ein Glockenspiel eingebaut. Das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde finanziert eine Glocke, die dem Sel. Pater Engelmar Unzeitig aus Greifendorf bei Zwittau/Hradec nad Svitavou gewidmet ist. Er ist im KZ Dachau umgekommen. Der Bau der Kapelle ist fortgeschritten. Informationen zu diesem Projekt gibt es auf www.kaplevloucce.cz (s. Heft 1/2024, S. 11).

Organisiert wurde der Besuch von Adriana Insel vom Sozialwerk der AG, Projektleiterin in der Diözesanstelle war Kamila Novotná. Die Begegnung wurde durch den deutsch-tschechischen Zukunftsfonds unterstützt – herzlichen Dank hierfür!

Anita Langer/ag

Schindlers Leben

AG München. Oskar Schindler (1908 – 1974), ein sudetendeutscher Unternehmer und gebürtig aus Zwittau/Svitavy, rettete zusammen mit seiner Frau Emilie 1.200 Juden vor den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten. Anlässlich seines 50. Todestages veranstaltet das Sudetendeutsche Museum bis 27.10. eine Sonderausstellung.



Die Ackermann-Gemeinde München unternahm am 18. Juli 2024 einen Besuch des Museums. Während der Führung wurde die Figur dieses charismatischen Mannes voller Widersprüche von Dr. Raimund Paleczek (Foto vorne links) vorgestellt, der die Zuhörer in die Historie des Zweiten Weltkriegs und in die Geschichte, die von Regisseur Steven Spielberg („Schindlers Liste“ 1993) verfilmt wurde, hineinzog.

Den Rundgang durch die Ausstellung ließen sich 20 Mitglieder und Freunde der Ackermann-Gemeinde München nicht entgehen, die die Eindrücke der hoch interessanten Führung bei einem gemeinsamen Mittagessen ausklingen ließen.

Kamila Novotná (Text und Foto)

Der hl. Benno bringt Menschen zusammen.

AG München. Am 8. und 9. Juni fand in der Münchner Innenstadt das Bennofest statt. Die AG München hatte am Sonntag einen Stand (Foto). Mit einem Quiz und anderen interaktiven Angeboten wurden viele Passanten angelockt, so dass sich gute Gespräche ergaben. Viele äußerten sich positiv dazu, dass die Ackermann-Gemeinde sich für Europa und die Nachbarschaft mit Tschechien auf der Basis des Glaubens einsetzt und freuten sich über die Einladung zur nächsten Veranstaltung.

Claudia Kern (Text und Foto)

Besuch bei Tschechiens „zweiter Geige“

AG Regensburg. Nach der gelungenen Pragueise des Vorjahres hat sich die AG Regensburg in diesem Jahr die Stadt Brunn/Brno als Ziel gewählt. Die Kulturreise wurde vom 25. bis 30. Mai unter dem Motto „Brünner Frühling: Der Klang der zweiten Geige“ vom Reisebüro „Begegnung mit Böhmen“ organisiert. Zwei kurze Aufenthalte lockerten die langen Busfahrten auf, in Budweis/České Budějovice und Trebitsch/Třebíč (Altes Judenviertel) auf der Hinfahrt, auf der Rückfahrt in Kuttenberg/Kutná Hora mit dem Dom der Hl. Barbara, die beiden Letztgenannten sind UNESCO Welterbe.

Der Sonntag begann mit einer Messe in der Kirche der Sel. Maria Restituta im Brünner Vorort Lesná, ein eindrucksvoll



Die Reisegruppe vor der Kirche der Sel. Maria Restituta in Brunn-Lesná

gelungener moderner Betonbau. Die Franziskaner-Krankenschwester mit bürgerlichem Namen Helena Kafka wurde in Hussowitz/Husovice bei Brunn geboren und von den Nationalsozialisten 1943 in Wien wegen ihres Einsatzes für nicht-arische Patienten hingerichtet. Als „Kontrastprogramm“ folgte eine Besichtigung der Villa Löw-Beer und – leider nur vom Garten aus – der Villa Tugendhat. Am Abend konnten die Reisenden ein Konzert mit Werken von Bruckner im Dom besuchen.



Am Montag stand zunächst die Kirche der Hl. Barbara im Industriestädtchen Adamsthal/Adamov auf dem Programm. Dort kann man den einzigartigen Schnitzaltar aus dem Kloster Zwettl (Niederösterreich) bewundern, der 2010 als herausragendes Zeugnis spätgotischer Holzschnitzkunst zum Nationalen Kulturdenkmal Tschechiens erklärt wurde. Weiter ging es vorbei an der Höhle von Býčí skála, in der Jindřich Wankel eine Grabstätte aus der Hallstatt-Kultur entdeckt hatte. Ziel einer kurzen Wanderung durch den Mährischen Karst war die Wallfahrtskirche von Křtiny. Der barocke Zentralbau mit kreuzförmigem Grundriss und einer monumentalen Kuppel wurde 1750 von Franz Ritz aus Brunn erbaut. Zurück im Arbeiterviertel an der Křenová-Strasse in Brunn gab es ein Schmuckstück ganz anderer Art zu bewundern: Die Kirche der unbefleckten Empfängnis von Franz Halik (1910). Der Pfarrer führte uns persönlich durch die große gewölbte Halle, die vollständig im Jugendstil ausgemalt ist.

Am Dienstag lag der Fokus auf der Altstadt mit Rathaus, „Brünner Drachen“ und geschichtsträchtigen Palais. Im Vorhof des Augustinerklosters befindet sich ein Denkmal, das an 50 Jahre Brünner Todesmarsch erinnert. Das Kloster selbst bietet nicht nur eine interessante Kirche, sondern auch eine imposante Bibliothek und ein Museum, in dem man auch viel über Gregor Mendel erfährt. Dieser hat nicht nur die Vererbungs-gesetze entdeckt, sondern war auch Lehrer von Leoš Janáček, dessen Villa am Mittwoch auf dem Programm stand. Das ehemalige deutsche Stadttheater (das erste mit elektrischen Glühlampen von Edison!) konnte nicht nur vor, sondern auch hinter (und unter!) den Kulissen erforscht werden. Natürlich durfte ein Abend in einer Mährischen Weinstube zum Ausklang nicht fehlen.

Ein großer Dank gebührt Arthur Schnabl und Jana Návrátová, welche die Reise organisiert und kompetent geleitet haben, dazu gewürzt mit verschiedenen kurzen Lesungen, etwa aus den Aphorismen von Josef Čapek. Alle Teilnehmer waren begeistert und freuen sich schon auf die nächste Reise.

Bernhard Dick (Text und Foto)

Diözesantag

AG Regensburg. Die Bedeutung von Erinnerung als Erbe und Auftrag für die heutige Generation stand im Fokus des Diözesantages der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Regensburg. Im Kollpinghaus nahmen gut 30 Mitglieder und Interessenten teil.

Über sechs neue Mitglieder – mit Ingrid Ecker aus Kollnburg war eines auch anwesend – freute sich der Diözesanvorsitzende Bernhard Dick in seiner Begrüßung. Sigmund Bonk als Direktor des Akademischen Forums verwies in seinem Grußwort auf die bewährte gute Kooperation. Dies betonte auch Roland Preußl, Leiter der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg. Er empfahl, in der Erinnerungskultur auch „das Wertvolle und Schöne“ im Blick zu halten.



Die Archivarin Ingrid Sauer bei ihrem Vortrag

Über die Struktur und die Aufgaben des im Jahr 1955 gegründeten Sudeten-deutschen Archivs, das nun im Bayerischen Hauptstaatsarchiv angesiedelt ist, informierte Archivarin Ingrid Sauer. Verbandsschriften, Nachlässe und Sammlungen werden hier archiviert und können nach Anfrage genutzt werden - auch über Bayern hinaus. Anhand ausgewählter Beispiele zeigte sie die Vielfalt und auch die Bedeutung dieser Dokumente auf.

Mit vielen Zitaten garniert war der Vortrag von Katrin Boeckh, die am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg die Forschungsstelle „Kultur und Erinnerung. Heimatvertriebene und Aussiedler in Bayern“ leitet. „Vertreibung und Flucht: Tradierte Erfahrung der dritten Generation“ lautete ihr Vortragsthema.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Pfadfinder

AG Regensburg. „Hledejme cesty – Verbindungen (er)fahren.“ So lautet das Motto der seit 26 Jahren meist Anfang Mai stattfindenden Pfadfinder-Radtour zwischen den Partnerstädten Pilsen/Plzeň und Regensburg. Diesmal fuhren über 130 Deutsche und Tschechen mit dem Rad am ersten Mai-Wochenende von Wenzelbach bei Regensburg nach Pilsen. Seit 2023 unterstützt auch die Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg diese Aktion sowie selbstverständlich die Pfarrei St. Peter in Wenzelbach mit Pfarrer Johann Babel an der Spitze.



Vorne die abgestellten Fahrräder, an den Tischen die sich stärkenden Pfadfinder

Die tschechischen Pfadfinder trafen sich am Freitagnachmittag in Pilsen und fuhren in Bussen bzw. Privat-PKWs nach Wenzelbach. Nach der Ankunft gab es gegrillte Bratwürstl in Semmeln und nichtalkoholische Getränke, im großen Saal des Pfarrheims war die Unterkunft. Eine Gruppe fuhr nach Regensburg, wo Florian Würsch, Vorstandsmitglied der Regensburger Ackermann-Gemeinde, eine Stadtführung in tschechischer Sprache bot. Am Samstag erfolgte gegen 8.30 Uhr der Startschuss für die etwa 120 tschechischen und elf bayerischen Radler vom sechsjährigen Schüler bis zum Senior. „Die Verständigung erfolgt hauptsächlich auf Englisch, ansonsten mit Hand und Fuß“, erläuterte die Koordinatorin Heidrun Meindl. Mittagspause war am Samstag in Roding, Ende der Tagesetappe in Furth im Wald. Von da ging es am Sonntagmorgen weiter, über die Grenze nach Kollautschen/Koloveč und schließlich in Richtung Pilsen. Mit dem Abendessen und dem Sonntagsgottesdienst in Litice bei Pilsen am Sonntagabend endete das diesjährige „Hledejme cesty – Verbindungen (er)fahren.“

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Auszeichnung

AG Regensburg. Der seit 2007 vom Verein Bavaria Bohemia e.V. Schönsee verliehene „Brückenbauer-Preis“ wird für vorbildliches, beispielhaftes und wegweisendes Engagement zur Vertiefung der guten Nachbarschaft in den bayerischen und tschechischen Nachbarregionen verliehen. Unter den Preisträgern waren 2024 in der Kategorie „Persönlichkeiten“ mit Dr. Jean Ritzke Rutherford und Karl-Ludwig Ritzke zwei Aktive im Vorstand der Ackermann-Gemeinde Regensburg (s. Heft 2-2024, S. 22).

Ministerpräsident Dr. Markus Söder, der Senatspräsident der Tschechischen Republik RNDr. Miloš Vysrčil (beide per Video), der Schwandorfer Landrat Thomas Ebeling und der Staatssekretär der Finanzen und für Heimat Martin Schöffel (Tschechien-Koordinator der Staatsregierung) gratulierten den Preisträgern.

Das Ehepaar Dr. Jean Ritzke Rutherford und Karl-Ludwig Ritzke fand über ihr gemeinsames Interesse an Kultur und Literatur Mittelosteuropas zur Ackermann-Gemeinde und zu Kontakten nach Tschechien. Neben Kulturfahrten und



Karl-Ludwig Ritzke und Dr. Jean Ritzke Rutherford in der Mitte mit (v.l.) Landrat Thomas Ebeling, Staatssekretär Martin Schöffel und den Geschäftsführern des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds Petra Ernstberger und Dr. Tomáš Jelínek

der Reihe „Literarisches Café“ rückte zuletzt auch das Grenzland in Form von Wanderungen, den „Samstagen für Nachbarschaft“ im Corona-Jahr 2020 und dem Format „Quo vadis, Grenzland“ verstärkt in den Fokus. Darüber hinaus wird nun auch die intergenerationale Arbeit intensiviert. „Es geht auch um das Auflösen der Grenzen in den Köpfen der Menschen“, erläuterte Karl-Ludwig Ritzke im Kurzvideo.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Schreckliches geschieht, wo der Mensch Gott spielt

AG Rottenburg-Stuttgart. Die 74. Vertriebenen-Wallfahrt auf den Schönenberg bei Ellwangen am 9. Juni 2024 stand unter dem Motto: „Begegnung mit Ostmittel- und Südosteuropa“. Veranstalter war die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Vertriebenenorganisationen (AKVO) in der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit ihrem Geschäftsführer Prof. Dr. Rainer Bendel. Der Ellwanger Oberbürgermeister Michael Dambacher begrüßte die Gäste.

In seiner Predigt verteidigte Dekan Matthias Koschar, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde und Bischöflicher Beauftragter für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, aus Tuttlingen, die scheinbar frauenfeindliche biblische Erzählung von Adam und Eva im 1. Buch Mose. Die Bibel sei keine Gebrauchsanweisung und erläutere keine Wirklichkeit, sondern wolle eine Wahrheit vermitteln. Deswegen gehe es in dieser Erzählung darum, was dem Menschen an Erkenntnis zusteht. Der Philosoph Ernst Bloch meinte, dass der Homo sapiens die Schaffung paradiesischer Zustände in die eigene Hand nehmen müsse. Jedoch zeigten die Ergebnisse von menschlichen Heilsversprechen wie etwa der Französischen Revolution, des

Nationalsozialismus und Marxismus wie auch Putins Angriffskrieg, dass Schreckliches geschehe, wo immer der Mensch Gott spielt und Allmachtsphantasien pflegt. Dagegen seien Demut und Erdung notwendig, die Einsicht in die menschlichen Grenzen. Die Bosheit der Welt fange bei uns selbst an und in dem, was wir tun. Auch jeder Einzelne von uns gestalte die Welt. Um die Entzwei-



Dekan Matthias Koschar mit Ministranten

ung und Konkurrenz unter den Menschen zu überwinden, sei es angebracht, die jesuanische Sendung und den christlichen Glauben neu zu ergreifen. Das Reich Gottes werde in der Grundsolidarität der christlichen Familie erfahrbar. Eine innere Heiterkeit des Daseins ergreife uns, wenn wir in Christus mit Gott versöhnt sind. „Gott liebt uns, trau es ihm doch zu“, so Koschar am Ende der Predigt.

Schließlich dankte er allen Mitwirkenden, vor allem dem Chor des Bischöflichen Gymnasiums Brunn für sein

Begegnungskonzert am Vorabend in Aalen. Das Konzert sollte die Versöhnung zwischen Deutschland und Tschechien fördern; es gehörte zu einer Veranstaltungsreihe der Ackermann-Gemeinde.

Zum Gedenken an Opfer von Gewalt, Flucht und Vertreibung bis in die Gegenwart wurden von Frauen in Tracht brennende Kerzen zum Altar getragen.

In der folgenden Glaubenskundgebung lobte der Landtagsabgeordnete Winfried Mack (Ellwangen) die Heimatvertriebenen als maßgebliche Gründer des modernen Europa. Sie hätten bereits in ihrer 1950 in Stuttgart verkündeten Charta Weitsicht, Klarheit und menschliche Größe bewiesen, indem sie auf Rache und Vergeltung verzichteten, ein geeintes freies Europa schaffen und am Wiederaufbau Deutschlands und Europas unermüdlich arbeiten wollten. Dieses Dokument mit seinem „unglaublich starken Text“ sei ein großes Versprechen und ein Aufbruch in eine neue Zukunft. Im Bewusstsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen verkündeten die Heimatvertriebenen einen neuen Geist, der nationalem Egoismus, Diktatur und Gewaltherrschaft abschwor und für eine hellere Zukunft warb.

Stefan P. Teppert (Text und Foto)/ag

Grenzüberschreitungen

AG Südost. Die Tagung der Region Süd-Ost vom 28.-30. Juni 2024, die seit 1993 immer in Schmochtitz stattfand, hatte in diesem Jahr die Auswirkungen eines „Jubiläums“ zum Thema. Dieses „Jubiläum“ mit seinen Folgen hat alle drei für Sudetendeutsche wichtige Länder betroffen: Vor 75 Jahren wurden die beiden deutschen Staaten gegründet, und mit dieser Gründung wurde die Trennung Deutschlands auf viele Jahre besiegelt. Die Beziehungen zur einstigen Heimat, der ČSR, waren durch die unterschiedlichen Gesellschaftsformen und politischen Entscheidungen zu den Vertriebenen betreffenden Themen in den beiden deutschen Staaten sehr verschieden. Grenzüberschreitungen gab es dennoch in vieler Hinsicht.

Grenzüberschreitungen – so hieß auch das Thema, das aus der Sicht der Bundesrepublik (M. Heerdegen, Kempten), der DDR (Pfr.i.R. H. Bohaboj, Chem-

nitz) und der ČSR (Dr. P. Karlicek, Ausig/Ústí n.L.) behandelt wurde.

Der Freitagabend war dem Ende 2023 verstorbenen P. Angelus Waldstein gewidmet, der oft bei den Schmochtitz-Tagungen dabei gewesen ist. Am Samstagnachmittag wurde die Stadt Schirgiswalde besucht, eine einstige böhmische Enklave in Sachsen.

Die Tagung war – wie immer – gut besucht, auch durch treue und neue Gäste aus Tschechien. Das Bildungsgut Schmochtitz ist ein sehr angenehmer und gastlicher Tagungsort. Leider wird die AG Südost ihre Tagung wohl nicht mehr dort abhalten können, weil durch Umstrukturierung des Hauses die Kosten sehr gestiegen sind. Aktuell ist es noch ungewiss, ob diese über all die Jahre sehr attraktive Tagung im grenznahen sächsisch/tschechischen Raum fortgesetzt werden kann.

Heinrich Bohaboj

Neuer Geistlicher Beirat

AG Südost. Herr Pfarrer i. R. Heinrich Bohaboj, der seit März 1993 Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde in den Neuen Bundesländern ist, hat wegen seines Alters darum gebeten, diesen Dienst an einen Jüngeren weiterzugeben. Kaplan Markus Ruhs ist bereit, diesen Dienst zu übernehmen.

Bei der Tagung in Schmochtitz wurde am 29. Juni dieses Thema im Plenum besprochen, und die Anwesenden wurden von Bundesvorstandsmitglied Manfred Heerdegen gefragt, ob sie diesem Schritt zustimmen. Nach erfolgter Zustimmung hat Kaplan Ruhs offiziell erklärt, dass er ebenfalls zustimmt und diese Aufgabe übernehmen möchte.

Dankbar für die Möglichkeit, so viele Jahre am ‚Brückenbauen‘ der Ackermann-Gemeinde mitzuwirken, wünschte der bisherige Geistliche Beirat Kaplan Ruhs einen segensreichen Dienst.

Heinrich Bohaboj/ag

Musik, Kreatives und Handwerk

Rohrer Sommer. Vom 28. Juli bis zum 4. August waren 115 Tschechen und Deutsche im Kloster Rohr in vielfältiger Art und Weise kulturell aktiv. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 33. Rohrer Sommers, der deutsch-tschechischen Kultur- und Begegnungswoche der Ackermann-Gemeinde, brachten ihre in dieser Woche erarbeiteten Ergebnisse beim Konzert in der Asam-Kirche sowie beim deutsch-tschechischen Begegnungstag am 3. August ein (siehe S. 5-7). Auch die musikalische Umrahmung des Sonntagsgottesdienstes im Gotteshaus zu Rohr ist gute Tradition.

In zwölf Arbeitskreisen konnten sich die Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren – etwas mehr als ein Drittel kamen aus Tschechien – betätigen. Chor und Orchester sowie Solistengruppen präsentierten beim Konzert am Freitagabend im Rohrer Gotteshaus die einstudierten Werke. Vor allem die Vielfalt böhmischer Musik sollte, so Kai Kocher vom Leitungsteam in seiner Begrüßung, zu Gehör gebracht werden.

Die Palette der Komponisten reichte



Bärbel Kübler, Stefan Henneberger, Simon Ullmann und Gabriele Koch (v.l.) spielen eine Serenade von Robert Stark

dabei von Johann Anton Reichenauer (1694-1730), Robert Stark (1847-1922) und Antonio Vivaldi (1678-1741) über Florian Leopold Gassmann (1729-1774), Franz Xaver Richter (1709-1789) und Friedrich Smetana (1824-1884) bis Franz Ignaz Tůma (1704-1774) und Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791). Smetanas symphonische Dichtung „Die Moldau“ bildete gleichzeitig den Schwerpunkt des Blockflötenorchesters unter der Leitung von Johanna Boehm. Die vor allem jungen Instrumentalisten begleiteten damit beim Abschlussabend die Aufführung des Schattenspiels zu dieser Komposition;

die Einstudierung des Schattenspiels hatte Jutta Boehm federführend inne. Die Figuren und Bühnenbilder hatten die Kinder selbst gestaltet. Weitere Arbeits-



Eine Szene aus dem Schattenspiel zu Friedrich Smetanas „Moldau“

kreise zeigten die Ergebnisse ihres Schaffens: Handwerkstechniken und Literatur. Unter der Leitung von Altabt Gregor Zippel OSB stand der religiöse Arbeitskreis. Darüber hinaus gab es musikalische Früherziehung und einen Deutsch-Tschechisch-Sprachkurs für Anfänger.

Traditionell bildet bodenständiger Volkstanz, von Volksmusik unterstützt, den Abschluss des Rohrer Sommers.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag



Markéta Hirschlová mit den Erträgen aus ihrem Arbeitskreis Handwerkstechniken

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

„Kafka2024“

Kulturzoom. Der Tod Franz Kafkas vor 100 Jahren und das mit zahlreichen Veranstaltungen begangene Kafka-Jahr waren Anlass für einen entsprechenden Kulturzoom der Ackermann-Gemeinde am ersten Dienstag im Juli. An 42 PCs verfolgten Interessierte die Ausführungen von Dr. Zuzana Jürgens zum Thema „Mitten im Kafka-Jahr“.

Die bekannte Bohemistin und Geschäftsführerin des Adalbert Stifter Vereins stellte Moderator Rainer Karlitschek kurz vor. Zunächst gab Jürgens einen Überblick über das Leben des am 3. Juli 1883 in Prag geborenen Schriftstellers.

Die Vorbereitungen für das Kafka-Jahr starteten bereits im Jahr 2020 unter anderem mit einer Ausstellung in Pilsen. „Aber weder die deutsche, noch die tschechische Seite fühlte sich für ein Kafka-Jahr berufen“, blickte Jürgens zurück. So entstand die Idee für die in drei Sprachen (Deutsch, Tschechisch, Englisch) verfügbare Plattform „Kafka2024“, um eine Vernetzung und einen Austausch zu schaffen. Für die Schirmherrschaft konnten der tschechische Kulturminister Martin Baxa und die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien Claudia Roth gewonnen werden. Aktuell sind ca. 40 Orte mit den dort stattfindenden Veranstaltungen enthalten, darüber hinaus gibt es einen Blog mit weiteren Beiträgen, Berichten und Informationen. Aktuell läuft die Sichtung der eingereichten Bilder zum Fotowettbewerb „Franz Kafka – die Verwandlung“. Die besten Fotos werden dann im Herbst 2024 in Prag sowie in Berlin, Wien und Zlín ausgestellt. Erfreut zeigte sich Jürgens über die vielen Kooperationen – auch grenzüberschreitend – aus unterschiedlichen Orten und Bereichen. „Damit wird ein Austausch von Sichtweisen und Blickwinkeln möglich. Das ist für beide Seiten bereichernd“, stellte sie fest. „Die Webseite wird wahrgenommen, gesucht und gefunden. Veranstalter fragen wegen einer Aufnahme auf die Seite an. Die Vielfalt an Veranstaltungen, zum Teil auch ganz kleine, ist sehr beeindruckend“, fasste die Geschäftsführerin zusammen.

Markus Bauer/ag

Termine

Bundesebene

01.10., 05.11., 03.12. Ackermann-Tage
mit themen- und kulturzoom

Hinweis zum themenzoom, kulturzoom:



Zugangsdaten erhalten

Sie nach einmaliger

Anmeldung unter:

info@ackermann-gemeinde.de

25.-27.10. Bundesvorstand, München

20.-21.11. Christentialog (AKVMOE
mit AG), Haindorf/Hejnice

Jahreswende Jahresabschluss-Treffen
der Jungen Ackermann-Gemeinde,
Rohr

Augsburg

04.10. Vortrag Julia Schäffer: „Die Zu-
kunft der AG aus der Sicht der JAG“

01.11., 10.00 Uhr Gottesdienst zu
Allerheiligen, St. Michael im Her-
mannsfriedhof

09.11. Bildungstag „Projekte zum Erhalt
deutscher Friedhöfe in Tschechien“

08.12., 14.00 Uhr Adventsnachmittag,
Haus St. Ulrich

Bamberg

19.10., 15.00 Uhr Vortrag und Film „Das

Ascher Ländchen“, Café Ratsstift

16.11., 08.00 Uhr Tagesfahrt nach Asch
und Rehau zur Ascher Heimatstube

14.12., 14.30 Uhr Vorweihnachtliche
Feier, Café Ratsstift

Freiburg

20.10. Diözesantag „Die Vertreibung
der Armenier aus Bergkarabach“,
Referentin Ira Peter, Rastatt

November Lesung und Gespräch mit
Iris Wolff, Buchhandlung Zum
Wetzstein, Freiburg

Mainz

05.10., 15.00 Uhr Vortrag Hans-Georg
Herrnleben „Tschechien - mehr als
böhmische Dörfer“, Darmstadt

München

24.10., 15.00 Uhr Literarisches Café mit
Sabine Dittrich „Goldbachtal“,
Sudetendeutsches Haus

04.11., 19.00 Uhr Vortrag von Prof.
Samerski „Prager Kaffeehäuser“,
Sudetendeutsches Haus

09.11., 16.00 Uhr Gedenkgottesdienst,
Asamkirche

05.12. Adventsfeier, Sudetendeutsches
Haus

Nordwest

16.-17.11. Jahrestagung „20 Jahre
Mitgliedschaft Tschechiens in der
EU und 35 Jahre neue deutsch-
tschechische Beziehungen“,
Akademie Franz-Hitze-Haus

Regensburg

12.10. AG- und JAG-Ausflug zum Wild-
und Freizeitpark Höhllohe (Teublitz)

18.10., 15.00 Uhr Literarisches Café mit
Iva Procházková „Die Residentur“

08.11., 15.00 Uhr Literarisches Café mit
Arthur Schnabl: Bohumil Hrabal „Ich
habe den englischen König bedient“

29.11., 15.00 Uhr Vorweihnachtliche
Feier, St. Bonifaz

Rottenburg-Stuttgart

01.10., 18.00 Uhr Premiere des Films
„Das Schicksal“, Schwäbisch Gmünd

16.11. Diözesantag Schwäbisch Gmünd

24.11.-08.12. Praktikum von
Schülerinnen des CMG Brno in
Ravensburg und Stuttgart

10.12., 19.00 Uhr Lesung von Karolina
Kuszyk: In den Häusern der Anderen

Würzburg

19.10., 13.00 Uhr Diözesantagung,
Burkardushaus

19.10., 16.00 Uhr Gemeinschafts-
gottesdienst, Sepultur des Doms

13.11., 16.00 Uhr Gemeinschafts-
gottesdienst mit Bischof Jung,
Sepultur des Doms

13.12., 16.15 Uhr Advents-Gemein-
schaftsgottesdienst, Jugendkirche,
Kilianum, anschl. Weihnachtsfeier

Institutum Bohemicum

01.10., 05.11., 03.12. Ackermann-Tage
mit kulturzoom (s. Hinweis links)

*Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die
Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus
Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums
für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.*



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Junge Aktion der Ackermann- Gemeinde

22.-24.11. Bundesvorstand, Erfurt

Jugendbildungsreferat

29.11.-01.12. Politische Bildungstage
für Jugendliche, Weimar

SAG

25.-28.10. Herbstbegegnung, Erfurt

28.12.2024-01.01.2025 Silvester-
begegnung mit Spirála, Brunn/Brno



Ackermann-
Gemeinde

Abonnieren Sie unseren Newsletter, um zehnmal
im Jahr interessante Hinweise und Informationen
zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft zu erhalten:

www.ackermann-gemeinde.de/newsletter



Zukunft Deutschland Welt
Gott Europa Tschechien
Informationen Geschichte
Kultur Nachbarschaft
Dialog Neuigkeiten

In Verbindung bleiben – mit dem
Newsletter der Ackermann-Gemeinde